

Erscheint täglich abends
Sonntag- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Anzeigengebühr
die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinten Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigenannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Ostdeutsche Zeitung.

Sprechzeit 10-11 Uhr vormittags und 3-4 Uhr nachmittags.
Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.

Anzeigenannahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdruck verboten.) nh. Berlin, 9. März.
Die am Sonnabend begonnene und heute beim Titel „Kriegsminister“ fortgesetzte Beratung des Militäretats gab wie gewöhnlich Anlaß zu einer Anzahl von Wünschen und einer noch größeren Zahl von Klagen und Beschwerden. Da war zuerst die Uniformierung unserer Truppen, die Abg. Dr. Müller-Meinigen (fr. Vpt.) abfällig kritisierte, weil sie zu sehr Paradeuniform ist. Es lasse sich nicht leugnen, daß eine tiefe Bewegung durch sämtliche Armeen der ganzen Welt gehe, um die Frage einer Uniformierung entsprechend den modernen Anforderungen, entsprechend den jetzigen Geschütz- und Gewehrverhältnissen anzubahnen, und es lasse sich nicht leugnen, daß ein großer Teil unserer jetzigen Uniformierung für den Ernstfall höchst bedenklich wäre, die Hüften, Knöpfe, Aufschläge, blanken Seitengewehre und Helme könnten uns im Ernstfall für den Gegner verraten und Ströme von Blut kosten. Namentlich die Neuuniformierung der Kavallerie bilde nach den Ueberzeugungen auch weiter militärischer Kreise eine unbedingte Notwendigkeit. Kürzlich habe ich hervorragender Führer im Burenkriege erklärt, daß er es unbegreiflich finde, wie man noch an diesem alten Jopf hängen könne. Dabei müsse man die Wahrnehmung machen, daß kaum einige Monate vergingen, ohne daß nicht etwas an Schabracken und Schabrunken, an den Knöpfen, Achselklappen und Aufschlägen geändert werde, die für den Sachverständigen sowohl als für den Laien vollständig unbegreiflich seien und manchmal geradezu lächerlich wirkten. Redner hob hervor, daß die hellen Uniformen völlig unpraktisch seien und im Ernstfalle zum Verräter würden und empfiehlt ein dunkles Graugrün. Auch vom sanitären Standpunkt sei die Weißebehaltung der jetzigen Uniform geradezu unmöglich. Der Hitzschlagverlust sei in der deutschen Armee in jedem Jahre gleich dem eines hitzigen Gefechts. Die finanzielle Belastung durch eine neue Uniformierung wäre gleich Null. Der Kriegsminister schwieg sich über diese Frage völlig aus. Die Polen hatten wieder Schmerzen wegen des Thorer Urteils, das Abgeordneter von Szarlinski (Pole) einer herben Kritik unterzog. Diese Mißgefallen bildeten das im Piano gehaltene Prälubium zu dem Hauptteil der heutigen Verhandlung, deren größten Raum sozialdemokratische Reden in Anspruch nahmen. Abg. Bebel hielt eine längere Rede. Er besprach die Begnadigungen der wegen Duells Verurteilten, die ein Faustschlag ins Gesicht des Reichstags seien. Nach einer gewissen Zeit werde jeder Verurteilte beantragt. Redner führte sodann Fälle von Soldatenmißhandlungen an, deren geringster Teil vor das Militärgericht komme. Was bei den militärischen Urteilen auffalle, sei in einer ganzen Reihe von Fällen die ungemilde Bestrafung. Einige der vorgekommenen Mißhandlungen seien so empörend, daß derjenige in seinen Augen ein erbärmlicher Kerl ist, der sich nicht zur Wehr setze. Redner erkannte schließlich an, daß die obersten Militärbehörden vieles tun, um den Mißhandlungen entgegenzutreten; aber die Durchführung lasse zu wünschen übrig. Die Anforderungen an die Mannschaften steigen fortwährend; daran sei nicht die zweijährige Dienstzeit, sondern das viele Ueberflüssige schuld. Die Manöver mit ihren Kavallerieattacken würden im Inlande und Auslande auf das abschreckendste beurteilt.
Kriegsminister von Böttler erklärte, 1902 sei zwischen aktiven Offizieren kein Duell vorgekommen. Die Begnadigungen in Duellsachen würden von dem höchsten Gericht empfohlen in voller Kenntnis der Akten. Der Kriegsminister gab dem Abg. Bebel darin Recht, daß gegen die Mißhandlungen keine Strafe streng genug sei. Die Zahl der Mißhandlungen sei aber zurückgegangen. Was die Gründe für die Mißhandlungen anlange, so zeige sich bei den Unteroffizieren ein Nervosität, die eine allgemeine Erscheinung der ganzen Bevölkerung sei (!) Der Kriegsminister wurde bei seinen Ausführungen oft von Zwischen-

rufen der Sozialdemokraten unterbrochen. Immer lebhafter und lebhafter wurde die Debatte, die ihren dramatischen Höhepunkt erreichte, als der Abgeordnete Kunert (soz.) die Tüchtigkeit des Kaisers als Führer bei den Manövern kritisieren wollte. Der Präsident hinderte ihn daran, Kunert warf dem Grafen Ballestrem Unterdrückung der Redefreiheit vor und bezeichnete dessen Amtsführung als Gewalt Herrschaft. Dafür zog er sich in kurzer Zeit drei Ordnungsrufe zu. Die von Bebel angeschnittene Duellfrage wurde ausgiebig erörtert. Seinen Ausführungen traten die Abgeordneten von Liedemann (Rp.) und von Oldenburg (Vd. d. L.) entgegen, von denen der erstere das Duell als ein notwendiges Uebel, der letztere als eine für das erfolgreiche Wirken der Armee unerlässliche „Forderung“ bezeichnete. Bei dieser Gelegenheit wurde es Herrn von Oldenburg zum Vorwurf gemacht, daß er sein Mandat nicht niedergelegt habe, nachdem die Wahlprüfungskommission seine Wahl für ungültig erklärt habe. Dann schloß die Verhandlung allmählich ab. Morgen geht die Beratung weiter.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

39. Sitzung vom 9. März, 11 Uhr.
Am Ministerisch: Studt.
Das Haus setzt die Beratung des Kultusetats fort. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Kopych (fr. Vpt.), inwieweit die Vorarbeiten zur Abtrennung des Medizinischen vom Kultusministerium geblieben seien, und wann eine gesetzliche Regelung der Schulpflicht, sowie eine Behebung der Ungleichheiten in den Lehrerbildungen zu erwarten sei, erklärt Kultusminister Dr. Studt, die Frage der Abtrennung betreffender Vorlagen sei der Zeitpunkt teils mit Rücksicht auf die Finanzlage, teils mit Rücksicht darauf, daß es unsicher sei, ob sich für die erstgenannte Vorlage eine Mehrheit im Hause finden werde, nicht geeignet.
Abg. v. Heydebrand und der Lasa (tonf.) erklärt, angeht die Möglichkeit der Regierung gegenüber dem Zentrum überlomme einen ein Gefühl der Beklemmung, ob nicht die Interessen der evangelischen Bevölkerung gefährdet würden. Andererseits wüßte Redner gegenüber den katholischen Krankenpflegenden Orden mehr Entgegenkommen seitens der Regierung, freilich unter voller Wahrung der evangelischen Interessen.
Kultusminister Dr. Studt erklärt, die bei der Nichtzulassung katholischer Orden geübte Progris beruhe auf einem Beschluß der Regierung, der begründet sei durch die Rücksicht auf den konfessionellen Frieden. Die Regierung glaube durch eine mehr ablehnende Haltung den konfessionellen Frieden zu fördern.
Abg. Dr. Mizerski (Pole) bringt die bekannten polnischen Beschwerden über den deutschen Religionsunterricht vor und bespricht sich über die Aufhebung eines von Polinnen geleiteten Kinderheims, in welchem arme Kinder ihre Schularbeiten gemacht haben, polnisch gelehrt worden sei dort nicht.
Kultusminister Dr. Studt erklärt, letzteres sei unrichtig; das Kinderheim sei aufgelöst worden, weil für den dort erteilten polnischen Religionsunterricht die erforderliche staatliche Genehmigung nicht nachgesucht wurde.
Abg. Barth (frei. Vgg.) will wissen, ob es richtig sei, daß der Trierer Konflikt zugunsten der Staatsregierung beigelegt sei und polemisiert dann gegen die Rechte und das Zentrum, die immer vom Kampfe gegen den Unglauben sprächen, aber vielmehr die Freiheit der Wissenschaft und der Forschung treffen wollen.
Minister Dr. Studt teilt den Wortlaut der Trierer Kanzelverkündigung mit und fügt hinzu, die von der Regierung in dieser Angelegenheit ergangenen Mitteilungen gingen sämtlich nicht über den Rahmen der im Hause abgegebenen Ministererklärung hinaus. Die Regierung hoffe, daß namentlich die Erhaltung eines friedlichen Verhältnisses in Trier möglich sein werde.
Nach weiteren Ausführungen der Abg. Forstch (Str.), Friedberg (Nat.), Graf Limburg-Stirum (tonf.) und Dietrich (Str.), die sich hauptsächlich mit der Frage der freien wissenschaftlichen Forschung und dem Verhältnis der Kirche zur Schule beschäftigten, wird die Weiterberatung auf Dienstag vormittag 11 Uhr vertagt.
Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser empfing gestern mittag, den Bürgermeister von St. Louis und Präsidenten des Komitees der dortigen Weltausstellung Hr. David Francis.

Demont. Die Nachricht, daß Regierungspräsident Hegel in Gumbinnen demnächst in das Ministerium des Innern berufen werde, wird der „Königsberger Post.“ auf eine an zuständiger Stelle eingezogene telegraphische Erkundigung als gänzlich unzutreffend bezeichnet.
Bischof Korum ist, wie schon telegraphisch gemeldet, vom Papst rektifiziert worden. Der am Sonntag von den Kanzeln in Trier verkündigte Erlaß hat folgenden Wortlaut: „Gemäß den Erklärungen der Minister im Abgeordnetenhause und weiteren Mitteilungen hat die königliche Staatsregierung die Absicht, den Wünschen der Katholiken in der hiesigen Schulfrage gerecht zu werden. Deshalb hat der Bischof in Uebereinstimmung mit dem Heiligen Vater angeordnet, daß unsere Kanzelpublikation wegen veränderter Umstände als nicht geschehen zu betrachten sei.“ — Die „Germania“ bemerkt hierzu: „Nun aber ist es Sache der preussischen Staatsregierung, dem Versprechen des Ministerpräsidenten Grafen Bülow entsprechend die in Trier bestehenden „Unzutraglichkeiten, Unvollkommenheiten und Mängel“, die Kultusminister Dr. Studt selbst zum Teil wenigstens anerkannt hat, so bald als möglich zu beseitigen, um den Wünschen der Katholiken Triers in der Schulfrage gerecht zu werden.“ — Die „Köln Volksztg.“ schreibt angesichts der Zurücknahme des Trierer Publikandum, je schneller der päpstliche Stuhl auf diesen Wunsch des Ministerpräsidenten eingegangen, um so bestimmter müsse nun auch die schleunige Unternehmung der von kirchlicher Seite vorgebrachten Beschwerden erwartet werden. — Die „Nationalztg.“ schreibt, Graf Bülow habe den Trierer Bischof zu einer Unterwerfung unter die Staatsgewalt genötigt, wie sie derart in Preußen noch nicht dagewesen. Das Blatt erfährt „zuverlässig“, daß seitens des Staates weder eine Zusicherung irgend welcher Art gegeben worden, um die Zurücknahme zu erlangen, noch kirchlicherseits eine Bedingung gestellt worden.“ Offiziös wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ hervorgehoben, daß die von der preussischen Regierung durch den Gesandten in Rom gemachten weiteren Mitteilungen lediglich mit ihren im Abgeordnetenhause abgegebenen Erklärungen übereinstimmen.
Zur Kanalfrage hat der Zentralverein für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt folgende Resolution angenommen: „Die ordentliche Hauptversammlung des Zentralvereins hält an ihrem wiederholt kundgegebenen Standpunkte fest, wonach die alsbaldige Ausführung der in der großen Kanalvorlage seinerzeit in Aussicht genommenen neuen Wasserstraßen, sowie die Arbeiten zur Regulierung der östlichen Schiffsahrtswege nach wie vor eine unabwiesbare wirtschaftliche Notwendigkeit ist. Die Versammlung spricht die zuverlässige Erwartung aus, daß die königliche Staatsregierung dem nächsten Landtage bei seinem Zusammentreten die wasserwirtschaftliche Vorlage von neuem unterbreiten und für deren Annahme durch die gesetzgebenden Faktoren mit Kraft und Erfolg eintreten werde.“
Schutz der nationalen Arbeit. Zu dem von wirtschaftlich liberaler Seite häufig gegen betonten Satze, daß die Tendenz der gegenseitigen zollpolitischen Absperrung, die leider auch bei den gesetzgebenden Faktoren Deutschlands die Oberhand gewonnen und deren Ergebnis, der neue Zolltarif, die gleichen Tendenzen in den Nachbarstaaten wesentlich gestärkt hat, vielfach das Gegenteil des verkündeten „Schutzes der nationalen Arbeit“ bewirkt, liegt wiederum ein Beispiel vor. Eine württembergische Fabrik chemisch-technischer Spezialitäten versendet ein Rundschreiben, in dem es heißt: „Durch den Abschluß der letzten Handelsverträge wurde die Ausfuhr meiner Fabrikate, Präparate u. nach der Schweiz — insolge der hohen Zollschranken — ungemein erschwert, und wenn die Tariffsätze des neuen Entwurfs zum Gesetz erhoben werden, läßt sich in meiner Branche in die Schweiz so gut wie nichts mehr exportieren.“ Die Firma

hat deswegen ihre Rezepte nebst Anleitungen an eine Luzerner Aktiengesellschaft verkauft, die dort eine große Fabrik zur Herstellung von Wasch- und Blättpräparaten, insbesondere Seifenpulver und Fettlaugenmehlen errichtet hat. Deutschen Arbeitern, die früher für den Export nach der Schweiz tätig waren, wird damit die Arbeit entzogen. Ähnliche Beispiele werden in nächster Zeit sich häufen, wenn nicht die Anschauung durchbringt, daß Deutschland viel mehr Interesse an der Offenhaltung der Auslandsmärkte als an der Abschließung des Innenmarktes hat, wenn nicht Regierung und Reichstag daraus die richtige Konsequenz ziehen, beim Abschlusse der neuen Handelsverträge weniger auf die Erhaltung unserer vielfach übertrieben hohen Zölle, als auf die Ermäßigung der fremden Zollsätze zu dringen.
Einem sehr bemerkenswerten Artikel der „Natztg.“ über die Zukunft des Liberalismus entnehmen wir die folgenden treffenden Ausführungen: An dem Bande, das um die Nationen der Liberalismus in den zwanziger, dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts geschlungen hatte, weben jetzt der Klerikalismus und die Sozialdemokratie, sie sind die modernen weltbürgerlichen Mächte, unversöhnliche Feinde unter einander, aber dazu angetan, einander zum Sturz des bürgerlichen liberalen Staates in die Hände zu zu arbeiten. Die Gewitterwolke, die durch das Trierer Wetterleuchten auch den Vertrauensseligen in ihrer ganzen Unheimlichkeit sichtbar geworden ist, der Kampf der reaktionären Parteien in Frankreich gegen die republikanische Verfassung, die klerikalen Umtriebe in Spanien und Italien, die deutschen Tendenzen der deutschen Agrarkonservativen, Deutschland weder zu einem Ackerbaustaat zurückzuschrauben und Wissenschaft und Kunst der Kirche unterzuordnen — sie verkünden, daß die liberalen Ideen und Einrichtungen noch eine harte Probe zu bestehen haben werden. Denn die Wesenheit dieser Gedanken ist nicht an eine bestimmte Zeit gebunden, sondern bildet den lebendigen Erneuerungstoff des Staates und der Gesellschaft. Der Kampf zwischen Freiheit und Unterdrückung, auf einem Gebiete zu Ende geführt, bricht sogleich auf einem andern von neuem aus. Die kirchliche oder die weltliche Macht, die einen Teil ihres Besitzes verloren hat, sucht ihn durch List und Gewalt wieder zu erobern. Die furchtbare Züchtigung der französischen Revolution hat weder die Geistlichkeit noch die oberen Klassen des französischen Volkes an die Freiheit und Gleichheit gewöhnt. Die Zukunft liberaler Parteiprogramme, liberaler Parteien kann in Frage gestellt werden, denn sie sind in der Zeit entstanden, aus ihren Bedürfnissen, Wünschen und Hoffnungen, und weilen ab, wenn diese Wünsche und Hoffnungen zu Wirklichkeiten geworden sind, die Zukunft des Liberalismus steht nie in Frage. Er ist eine unsterbliche Macht, die sich gerade unter dem Druck am stärksten bewährt und im Kampfe erneut, der unerschöpfliche Jungbrunnen der Kultur. Die Erkenntnis, daß ein neuer Ansturm der reaktionären Mächte sich vorbereitet, der nur den gänztigen Wind erwartet, um auszubrechen, wird die Vassalität und Gleichgültigkeit, die große Teile des Volkes von der politischen Arbeit fernhielt, weil sie dieselbe der Hauptsache nach für getan hielten, bannen.“
Herr v. Kardorff war bekanntlich anlässlich der unversöhnlichen Haltung der Agrarier bei der Zolltarif-Frage aus dem Bunde der Landwirte ausgeschlossen. Jetzt scheint aber auch er ebenso wie viele andere konservative Freunde der Kompromisspolitik seinen Frieden mit dem Bunde gemacht zu haben, denn er veröffentlicht in der „Post“ eine Erklärung, worin er betont, daß der Bund der Landwirte in völlig loyalen Weise den Frieden in den Wahlkreisen nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten sucht. Es sei deshalb eine recht verkehrte Taktik, wenn die Regierung in den amtlichen Kreisblättern den Kleinkrieg gegen den Bund der Landwirte eröffne. Abgeordneter v. Kardorff erklärt, daß der Bund der Landwirte bei den Wahlen mit weiser Mäßigung vorzugehen scheine. Es

sei dem Bunde nicht zu verdenken, wenn er neue Kandidaten darauf ansieht, ob ihnen zuzutrauen ist, daß sie bei ungenügender Berücksichtigung der Vieh- und Gärtnerzölle gleichwohl neuen Handelsverträgen zustimmen würden.

Gegen Karl Peters ist nach den „Braunschweiger Neuesten Nachrichten“ das Verfahren wegen Beleidigung des Leutnants a. D. Bronsart von Schellendorf vom Staatsanwalt eingeleitet worden wegen der Beschuldigung, daß Bronsart von Schellendorf der Gewährungsmann Belobes für die Veröffentlichung des angeblichen Luder-Briefes gewesen sei. Gleichzeitig berichtet die „Rhein-Westf. Ztg.“, daß die freikonservativen Freunde Dr. Peters sich in einer Eingabe an den Kaiser gewandt haben, „durch einen Gnadenakt das Disziplinarurteil gegen Dr. Karl Peters vom Jahre 1897 huldvollst aufheben oder doch so modifizieren zu wollen, daß der aus der Verurteilung in den Augen mancher Leute herzuleitende Makel, der Zweifel an der ehrenhaften Gesinnung des Dr. Peters endgiltig beseitigt erscheint.“ — Die Veröffentlichung dieses Gnadengesuchs ist bezeichnend, zumal bei der ersten Anregung der „Rehabilitierung“ kein Geheimnis daraus gemacht worden ist, daß die Freunde des Herrn Peters in ihm den künftigen Kolonialdirektor sahen.

Die Ordensauszeichnungen für den „Itis“ in Form einer getreuen Nachbildung des Ordens pour le mérite mißt nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ über der Spitze des Kreuzes in Höhe und Breite anderthalb Meter. Der Adler ist aus Bronze, das Kreuz aus Holz und mit Messing beschlagen. In verkleinertem Maßstab soll der Orden auch am Fahnenstock und an den Booten des „Itis“ angebracht werden.

Die sächsische Personentarifreform geschieht? Allgemein überrascht ein Artikel der eisenbahn-offiziösen „Dresdener Nachrichten“, nach welchem die sächsische Personentarifreform ad acta gelegt zu sein scheint. Das Blatt schreibt, „daß der Plan einer Reform des Personentarifs der sächsischen Staatsbahnen demnächst Wirklichkeit wird, erscheint so gut wie ausgeschlossen. In der Denkschrift zu dem Reformprogramm war zwar gesagt worden, daß die Reform sobald als möglich, auch ohne den Beitritt anderer Eisenbahnverwaltungen abzuwarten, durchgeführt werden solle, aber die Voraussetzungen, die dort für die Selbstständigkeit des Vorgehens der sächsischen Staatsbahnverwaltung angeführt wurden, können heute in keiner Beziehung mehr als zutreffend angesehen werden.“ Als Hauptvoraussetzung für ein gesondertes Vorgehen Sachsens bezeichnen die „Dr. R.“ auf Grund der Denkschrift die Annahme, daß auf eine übereinstimmende Reform für ganz Deutschland nicht zu rechnen sei, daß aber der Vorantritt Sachsens bahnbrechend wirken werde. Letzteres habe sich nicht erfüllt, da von Preußen, also von der maßgebendsten Seite, der sächsische Reformplan abgelehnt worden sei.

Ausland.

Frankeich.

Zum Prozeß Humbert. Marie Daurignac, die Schwester von Theresie Humbert, ist vorläufig aus der Haft entlassen worden. Sie hat mit Eva Humbert bei der Witwe des Justizministers Humbert Aufenthalt genommen. Es heißt, daß so wenig wie gegen die Tochter sich gegen die Schwester Theresiens, genaue Anhaltspunkte für eine Bestrafung ergeben haben. Aber auch die Formulierung der Anklage gegen das Ehepaar Humbert und gegen Romain Daurignac begegnet Schwierigkeiten, die zum großen Teil auf der Jaghaftigkeit der Beschädigten beruhen. Theresie hat sogar die bestimmte Hoffnung auf Einstellung des Verfahrens ausgesprochen.

England.

Einen tragischen Ausgang nahm, wie der „Dresd. Ztg.“ aus London berichtet wird, ein jener in der englischen Armee angesehenlich sehr beliebten Schein-Kriegsgerichte in der Kaserne des Ceshire-Regiments. Es war bisher in dem Regiment Sitte, daß jeder neue Ankömmling ein solches Kriegsgericht durchzumachen hatte, dessen Ausgang gewöhnlich war, daß der Delinquent in ein Lazarett gewickelt und tüchtig durchgeschüttelt wurde. In diesem Falle wurde er jedoch aus irgend einem Grunde zum Tode verurteilt, und ein Kamerad steckte eine seiner Meinungen nach leere Patrone, die er als Andenken aus dem südafrikanischen Kriege mitgebracht hatte, in sein Gewehr. Die Kasse war jedoch nicht leer, und als er, auf das Gesicht des „Verurteilten“ zielend, abdrückte, ging der Schuß dem jungen Manne mitten durch den Kopf, so daß er auf der Stelle tot niedersank. Der Mann, welcher den unglücklichen Schuß abgefeuert hatte, war natürlich selbst tödlich erschrocken. Das Leichenschaugericht, welches die Todesursache festzustellen hatte, sprach den unfreiwilligen Mörder von Schuld frei und fällte ein Verdict auf „Tod durch Unglücksfall“. — Es heißt jedoch, daß auch dieser Vorfall im Unterhause zur Sprache gebracht werden soll, und daß der Kriegsminister aufgefordert werden wird, größere Anstrengungen zur Unterdrückung der „Schein-Kriegsgerichte“ zu machen.

Orient.

Der deutsche Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich von Preußen besuchten gestern früh in Kairo die Zitadelle und sodann die Moschee des Sultans Hassan. Nach dem Frühstück, welches im Savoy-Hotel eingenommen wurde, flatterten die Prinzen in Uniform mit ihrem Gefolge dem Khebidven einen offiziellen Besuch ab und verweilten eine halbe Stunde in angeregter Unterhaltung bei demselben. Die Prinzen, welche den Wagen des Khebidven benutzten, fuhren darauf nach der deutschen Gesandtschaft und empfingen dort den Gegenbesuch des Khebidve. Später besichtigten die Prinzen die Universität El Azhar und das Grab Ismails und gingen sodann nach der Taluan-Moschee. Auf dem Minarett nahmen sie den See ein und betrachteten den Sonnen-Untergang. Abends speisten die Prinzen bei dem deutschen Gesandten und empfingen dann in der deutschen Gesandtschaft die deutsche Kolonie.

Provinzielles.

Culmsee, 9. März. Der Mittagsschneeezug von Marienburg blieb Sonnabend vor der hiesigen Station plötzlich auf freiem Felde stehen. Anfänglich glaubte das Zugpersonal, daß die Maschine defekt geworden wäre. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß die Bremse festlag. Von einem Reisenden wurde, um sich festzuhalten, irrtümlicherweise die Notleine gezogen. Der Unachtsamkeit dürfte die Strafe auf dem Fuße gefolgt sein.

Schönsee, 9. März. Auf Anregung des Landratsamtsverwalters, Herrn Regierungsrats

Volckart zu Briesen, soll hier ein Frauenverein gegründet werden. Zur näheren Besprechung ist ein Termin anberaumt, welchem der Herr Regierungsrat B. beizuwohnen wird. — In der gestrigen Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins Schönsee hielt der Weidenbaulehrer Herr Brückwedel aus Graubenz einen Vortrag über Nordweidenkultur. Auf seine Anregung werden einige Landwirte unter seiner Leitung Anlageversuche machen.

Culm-Thorn-Briesener Kreisgrenze, 9. März. Der Bienenzucht-Verein Pniewitten hielt gestern in Kornatowo seine diesjährige Generalversammlung ab. Zur Hauptversammlung nach Danzig am 14. April d. Js. wurde als Delegierter Lehrer Filzel einstimmig gewählt. — Dem Rittergutsbesitzer Pehn-Josefsdorf wurden aus der Miete auf dem Felde mehrere Zentner Kartoffeln gestohlen. Den Dieben ist man auf der Spur.

Culm, 9. März. In Kl.-Gzyske, wo mehrere Forts erbaut werden, ist bis auf weiteres ein Hilfsgebarman angestellt. — Sehr erschwert wird alljährlich durch das Frühjahrshochwasser der Verkehr mit dem jenseitigen Ufer. Wochelang ist der Steindamm überflutet. Die Geschäftleute erleiden dadurch bedeutende Verluste.

Schweß, 9. März. Eine bemerkenswerte Verfügung betr. den Handel mit Kunsthonig hat das hiesige Landratsamt erlassen. Die Polizeiverwaltungen und Amtsvorsteher sind aufgefordert, über den Stand der Bienenzucht, sowie über die Ausdehnung und Herstellung von Kunsthonig Bericht zu erstatten.

Briesen, 9. März. Herr Kantor und Lehrer a. D. Fischer, der schon vor mehreren Jahren sein 50-jähriges Lehrerjubiläum beging, feiert am 17. März seine goldene Hochzeit. Herr Schlossermeister Peters hat das in der Wilhelmstraße gelegene Grundstück in der Zwangsversteigerung am Montag für den Preis von 16 000 Mark erstanden. — Die Unzulänglichkeit der bis 1. Oktober 1905 gemieteten Diensträume des Landratsamts und des Kreis-Ausschusses wird in den nächsten Jahren den Bau eines Kreishauses auf Kreislosten notwendig machen. Die einleitenden Schritte hierfür sind schon jetzt dadurch getan, daß der Kreis-Ausschuß vorbehaltlich der Genehmigung des Kreistages einen Bauplatz in der Schönseerstraße von dem Briefträger Klugiewicz für 15 000 Mk. gekauft hat.

Stuhm, 9. März. Der Wahl des bisherigen unbefoldeten Beigeordneten, früheren Stadtverordneten-Vorsiehers Proce zum befoldeten Bürgermeister unserer Stadt ist vom Regierungspräsidenten in Marienwerder die Bestätigung versagt worden. Ueber den Grund dafür wird mitgeteilt, daß Herr P., der jetzt ein Einkommen von ca. 6500 Mark hat, während der Stuhmer Bürgermeisterei nur mit 2400 Mk. dotiert ist, auf die mit 3000 Mk. dotierte nebenamtliche Stelle als Kassierer des dortigen Vorschuß-Vereins nicht verzichten wollte, was der Regierungspräsident verlangte.

Elbing, 9. März. Im gerichtlichen Zwangsversteigerungstermin wurde heute für die Schwarze Adlerapotheke am Alten Markt ein Höchstgebot von 311 000 Mark von einem Herrn Seefisch von auswärts abgegeben. Herr Leistikow hatte f. Zt. für die Apotheke 280 000 Mark gezahlt, und beim letzten Verkauf, der rückgängig geworden war, hatte der Verkaufspreis 320 000 Mark betragen. — Den Elbinger Steuerzahlern steht eine seltene und ganz unerwartete Freude bevor, die Steuern werden eine Ermäßigung von 10 % erfahren.

Danzig, 9. März. Zum Oberbürgermeister wurde im dritten Wahlgang der Landtagsabgeordnete Stadtrat Ehlers mit 33 Stimmen gewählt. Bürgermeister Trampe erhielt 27 Stimmen. Die „Danziger Ztg.“ meldet noch zu der Wahl: Im ersten Wahlgange wurden abgegeben für Herrn Stadtrat Ehlers 26, für Herrn Bürgermeister Trampe 18, Herrn Oberbürgermeister Dr. Tettenborn-Rheydt 8, Herrn Justizrat Syring 7 Stimmen, während ein Stimmzettel unbeschrieben war. Es waren also 60 Stimmen abgegeben, und da keiner der Kandidaten die absolute Mehrheit (31) auf sich vereinigt hatte, mußte zunächst eine engere Wahl zwischen den vier Kandidaten stattfinden. Der zweite Wahlgang ergab für Ehlers 30, Trampe 22, Tettenborn 5 und Syring 3 Stimmen. Herr Ehlers fehlte also jetzt nur noch eine einzige Stimme an der Majorität. Nun begann die entscheidende Stichwahl zwischen den beiden Kandidaten mit den höchsten Stimmenzahlen, und hierbei vollzog sich die Zählung um so aufregender, als bis in die dritte Defade hinein das Zänglein der Waage hin- und herpendelte und bald dieser, bald jener im Vorsprung war. Da endlich — etwa von der Zahl 24 an — fielen die Stimmen dicht und dicht auf Ehlers; der Vorsprung blieb und vergrößerte sich mehr und mehr; endlich hieß es Ehlers 30, Trampe 25, da Ehlers 31 — die Würfel waren gefallen, tiefe Bewegung ging durch den Saal, in der die Zählung der letzten Stimmen — für Ehlers noch 2 und ebensoviel noch für Trampe — fast unterging. Mit 33 gegen 27 Stimmen wurde also Ehlers als gewählt proklamiert.

Königsberg, 9. März. Als liberaler Kandidat für den Reichstagswahlkreis Königsberg (Land)-Fischhausen ist in einer hier abgehaltenen Versammlung Herr Rechtsanwalt Dr. Lichtenstein-Königsberg nominiert worden. Der bisherige Vertreter des Wahlkreises, Graf Dönhoff-Friedrichstein, ist, wie die „R. S. Z.“ vernimmt, nicht in der Lage, eine Kandidatur wieder anzunehmen, da er leider an einem schweren Augenleiden erkrankt ist.

Gordon, 9. März. Entwichene Geistesfranke. Eine Strafgefängene der hiesigen Strafanstalt, welche wegen schweren Diebstahls zu mehreren Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, wurde hier gefisteskrank und deshalb der Irrenanstalt Dzielanka zugeführt. Vergangenen Freitag meldete sie sich in der Strafanstalt wieder und bat um Aufnahme. Eingezogene Erkundigungen ergaben, daß sie aus Dzielanka entwichen sei. Sie wurde hier festgehalten.

Driesen, 9. März. Auf schreckliche Weise sind in Arnswalde zwei Kinder ums Leben gekommen. Der achtjährige Sohn des Arbeiters Köpp und der siebenjährige Sohn des Fuhrmanns Bohlmann wurden vermißt. Man nahm an, daß sie mit jungen Bente aus Radun, die zur Musterung in Arnswalde waren, mitgegangen wären. Mit Hilfe der Polizei wurde in verschiedenen Nachbarorten nachgeforscht, aber vergeblich. Zufällig suchte ein älterer Bruder des einen Knaben etwas in einem Stalle und wollte dabei eine Bade wegrücken, die ihm außerordentlich schwer vorkam. Die hinzugerufene Mutter fand nun in der Bade die beiden Knaben als Leichen. Jedenfalls haben sie in der Bade gespielt, wobei der Deckel zugeschlagen ist. Das Rufen hat niemand gehört, und so haben die Knaben elendiglich erstickt müssen.

Eine Heirat.

Roman von Wilma Mittelstaedt.

207 (Nachdruck verboten.)
Nach eineinhalb Stunden langten wir an unserer neuen Behausung an und stiegen die vier Treppen empor. Der Kutscher folgte mit dem Koffer; wir waren für den Augenblick in Sicherheit.

Maud konnte nicht begreifen, was das alles zu bedeuten habe und es war für mich unendlich schwer, ihr eine Erklärung zu geben, ohne ihren Vater bloßzustellen.

Endlich hatte sie sich soweit beruhigt, daß ich ihr vorstellte, wir seien gezwungen, einige Zeit hier zu leben und würden später wieder zurückkehren. Die Vertröstung auf später schien Maud zu beruhigen, so daß sie sich jetzt willig von mir zu Bett bringen ließ, was sie zuvor entschieden verweigert hatte.

Sie war ermüdet und schlief sehr bald ein, während ich noch lange, ach, so lange, an ihrem Bett saß und nachdachte, was nun werden sollte.

Ich zählte meine kleine Barschaft; sie betrug sechshundert Mark. Wie lange konnten wir davon leben? Bei größter Sparsamkeit etwa ein halbes Jahr. In dieser Zeit mußte ich eine Beschäftigung gefunden haben; ich konnte ja nur eine verrichten, die zu Hause zu besorgen war, denn ich mochte mein Kind nicht fremden Leuten überlassen.

Als ich mich an diesem Abend zu Bett begab, war mir der Kopf bleischwer vom vielen Denken, ich schlief den Schlaf tiefster Erschöpfung.

Wochen waren verstrichen. Wir lebten unter

dem Namen Pontifer. Ich hatte noch keine Arbeit gefunden, obwohl ich mir alle erdenkliche Mühe gegeben hatte, alles war umsonst gewesen.

Noch hatten wir ja für einige Monate zu leben, allein mein kleines Kapital zerrann fast unter meinen Fingern, trotz größter Sparsamkeit.

Maud machte mir schwere Sorgen. Ihr behagte das kümmerliche Leben im einfachen Dachstübchen nicht; sie sehnte sich unaufhörlich in die glänzenden Verhältnisse zurück, die sie von Jugend auf gewohnt war und die sie nur schwer entbehren konnte.

Der Schmerz des Kindes schnitt mir ins Herz, da ich so gar nichts thun konnte, ihn zu lindern. Ein geliebtes Kind leiden zu sehen, ohne ihm Hilfe bringen zu können, ist schrecklich; noch schrecklicher, zu sehen, wie der Frohsinn eines Kindes stirbt, wie es allmählich die Flügel senkt und endlich mit einer Art stumpfer Gleichgültigkeit die Tage, die ihm keine Freude mehr bringen, an sich vorüberziehen läßt.

Ein Kind braucht Freude, Glück, Sonnenschein, Liebe; fehlt ihm das eine oder das andere, so welkt es hin, gleich einer Knospe, die der Nachtfrost getroffen.

Die kleine Maud sehnte sich nach ihren Spielsachen, nach ihrem Vater, nach allem, was sie besaßen und was ihr kleines Herz glücklich gemacht hatte.

Wohl liebte sie mich zärtlich, aber da ich ihr nicht erklären konnte, noch durfte, warum wir hier weilten, so sah sie es als Grausamkeit von meiner Seite an, daß ich sie nicht zurückbrachte. Ich mußte sehen, wie das süße Gesichtchen täglich blässer und schmäler wurde und einen verhärmten Ausdruck bekam.

Es schnitt mir in die Seele, aber ich war ja zu machtlos, um helfen zu können. Was ich ihr mit meiner Liebe zu erweisen vermochte, das that ich, aber ihre Natur verlangte mehr.

Durch die Empfehlung meiner Hausfrau hatte ich endlich eine Beschäftigung gefunden, die mir zwar nicht zusagte, für die ich aber dankbar sein mußte, da sie uns kärglich ernährte. Ich nähte Kinderkleidchen und besserte Wäsche aus.

Den ganzen Tag und oft noch die halbe Nacht war ich vollauf beschäftigt, daß ich keinen Fuß auf die Straße setzen konnte. Ich kam nur dann fort, wenn ich die notwendigen Besorgungen zu machen oder ein vollendetes Kleidungsstück abzuliefern hatte.

Es war so selten, daß ich ausging und meine arme Maud mußte infolgedessen auch oft die frische Luft entbehren. Wie sie mir leid that; ich sah ja, wie sie sich ins Freie sehnte. Aber was half es?

Allein hätte ich sie nicht gehen lassen und wenn sie mich süßfälliger darum gebeten hätte. Abgesehen davon, daß wir in London lebten, hatte ich Furcht, sie könne ihrem Vater einmal begegnen und was dann?

Er hätte sie mir geraubt und mir wäre sie für immer verloren gewesen. So nahm ich sie nun bei meinen seltenen Ausgängen mit. Sie hatte ja die Lust so nötig, sie war so blaß und mager.

So weit es meine Zeit erlaubte, gab ich ihr Unterricht in den Elementarfächern; ich wagte aus dem gleichen Grunde, wie oben, sie nicht in eine Schule zu schicken. Wir lebten manches Jahr wie in der angegebenen Weise fort.

Als Maud nun älter geworden war, schickte

ich sie doch in eine Schule, in der sie regelmäßigen und gediegenen Unterricht erhielt. Ich führte sie jeden Morgen dahin, tagsüber blieb sie dort und abends holte ich sie wieder ab.

Sie lernte gut und rasch und es war meine Absicht, ihr eine gute Erziehung zu geben. Aus dem lebhaften Kinde war ein stilles Mädchen geworden, in dessen Zügen stets ein sumrender Ernst lag. Es konnte nicht anders sein.

Maud sah, wie ich mich abquälte, um das tägliche Brot zu erwerben, und trotz allen Fleißes fehlte es doch manchmal am Nötigsten.

Oft hatte ich in solchen Zeiten die Feder in die Hand genommen, um meinem Bruder Otto unsere Lage zu schildern, wenn ich mir dann aber seine Warnungen ins Gedächtnis zurückrief, die er mir vor meiner Heirat gegeben hatte, dann unterließ ich das Schreiben jedesmal.

Er hätte mir geholfen, ich weiß es, aber ich wollte keine Hilfe nicht erbitten, es war zu demütigend für mich und er, Düring, der längst der Gatte Herthas war, würde dann auch erfahren, welche ein trauriges Los ich gezogen hatte.

Nein, ich konnte keinen meiner Angehörigen mehr wiedersehen. Ab und zu schrieb ich nach Hause und erhielt auch Antwort, aber es geschah so selten — sie dachten ja alle, es ginge mir gut.

Vor zwei Jahren war meine gute Mutter an einem Herzleiden gestorben. Wie ich litt, als ich ihren Tod erfahren hatte, kann ich nicht beschreiben!

Es ist ja doppelt hart, einen teuren Menschen durch den Tod zu verlieren, während man in der Fremde weilt! So ging die Zeit hin.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Thorn, den 10. März 1903
Tägliche Erinnerungen.

11. März 1544. Torquato Tasso, Dichter, geb. (Sorrent.)
1851. Ernst Wichert, Dichter, geb. (Insterburg.)

Keine Teilung der An siedlungs-
Kommission. In der am Freitag und Sonn-
abend in Berlin stattgehabten Konferenz betreffend
die Teilung der An siedlungs-
Kommission, welcher auch der Oberpräsident
von Westpreußen Delbrück und der Präsident
der An siedlungskommission von Wittenburg bei-
wohnten, ist, wie das „Posener Tageblatt“
meldet, die Absicht einer Teilung der An-
siedlungskommission ausgegeben worden.

Herr Gefängnisinspektor Neunast von
hier, der seit einem Jahre die Stelle des Ge-
fängnisdirektors vertretungsweise verwaltet, ist
jetzt zum Gefängnisdirektor ernannt worden und
wird vom 1. April ab in seine neue Stellung zu
Danzig einrücken.

Der Westpreussische Provinzialaus-
schuß trat gestern zu einer Sitzung zusammen, der auch
Herr Oberpräsident Delbrück mit den Dezen-
ten des Oberpräsidiums beiwohnte. Den
geschäftlichen Mitteilungen des Herrn Landes-
hauptmanns Hinge ist zu entnehmen, daß an
Stelle des Herrn Rittergutsbesizers v. Buttammer
Dr. Plauth Herr Majoratsbesitzer Graf zu Dohna-
Findenstein zum Provinzial-Landtagsabgeordneten
des Kreises Rosenberg für den Rest der Wahl-
periode 1900/05 gewählt worden ist und die
Wahl angenommen hat, daß ferner Herr
Majoratsbesitzer Graf Find von Findenstein auf
Schönberg die Wahl zum stellvertretenden Mit-
glied des Provinzialrats der Provinz Westpreußen
angenommen hat.

Der Verein Ost- und Westpreussischer
Zuckerfabrik-Direktoren hielt am Sonnabend in
Danzig eine von 15 Mitgliedern besuchte Sitzung
ab, der eine Versammlung des 7. Bezirks der
Deutschen Rohrzuckerfabrikanten vorausging, in
welcher ausschließlich Wahlangelegenheiten be-
sprochen wurden.

Der Verein ostdeutscher Holzhändler
und Holzindustrieller (Zweiguerein Westpreußen)
hält am Sonnabend, den 14. März in Danzig
eine Generalversammlung ab. Es handelt sich
um einen Bericht über die Vereinsstätigkeit und
Wahl des Vorstandes, Vortrag des Verbands-
sekretärs Willner über die Lage des Geschäftsz-
weiges und die Lehren, die der Holzhandel aus
dem letzten preussischen Etat zu ziehen hat,
und um Holzverkauf- und Verkaufsgenossen-
schaften.

Der landwirtschaftliche Verein Thorn
hielt gestern abend im Fürstenzimmer des Artus-
hofes eine Sitzung ab, die von ca. 20 Herren
besucht war. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr
Amtsrat Donner-Steinau, eröffnete die Sitzung
gegen 7 1/2 Uhr und gedachte in warmen Worten
des Hinscheidens des Herrn Gutsbesizers Feldt-
Kowrosch, zu dessen Ehren sich die Versammelten
von den Sitzen erhoben. Hierauf ergriff Herr
Knauer aus Calbe a. d. S. das Wort, um
ein neues Kartoffelrodungsver-
fahren zu empfehlen, das von ihm erfunden
worden ist. Redner schilderte die Vorzüge der
getrockneten Kartoffeln und stützte sich dabei auf
einige Gutachten, die von verschiedenen Chemikern
über dieselben abgegeben worden sind. So habe
Dr. Lange festgestellt, daß bei der Verwendung
von getrockneten Kartoffeln in Brennereien die
Qualität des Spiritus eher besser als schlechter
werde, außerdem sei die Ausbeute eine höhere.
Der Gesamt-Eiweißgehalt betrage bei den getrock-
neten Kartoffeln 8 Prozent, beim Mais 10 Pro-
zent, der Stärkegehalt bei ersteren 69 bis 78
Prozent und bei letzterem 60 bis 65 Prozent.

Während jetzt die schlechteren Kartoffeln nur als
Wiesfutter verwendet würden, so daß die Land-
wirte davon keinen größeren Nutzen hätten, biete
sich ihnen dadurch, daß diese Kartoffeln, wenn sie
getrocknet werden, auch in der Industrie Ver-
wendung finden könnten, ein großer Vorteil, da die
getrockneten Kartoffeln sehr gut bezahlt würden. Eine
größere Anlage zum Trocknen von Kartoffeln würde
sich auf ca. 45 000 Mk. stellen, eine in kleinerem
Maßstabe auf 15—18 000 Mk. Vorzüglich
eigne sich die getrocknete Kartoffel insolge ihres
größeren Nährgehaltes aber auch zum Mästen
von Schweinen, Zugschsen, Stieren, Hammeln
usw. Redner kommt zu dem Schluß, daß man
den Rübenbau etwas einschränken könne und da-
für lieber mehr Kartoffeln bauen solle, da der
Nutzen, den die Landwirtschaft davon habe, größer
sei. Herr Amtsrat Donner hält die Erfin-
dung für außerordentlich wesentlich für die ganze
Landwirtschaft und fragt an, ob die Sache auch
bei einer Verarbeitung von nur 50 bis 60
Zentnern Kartoffeln rentabel sein werde. Herr
Knauer verneint dies, weil auf zu kleinen
Darrern der Stärkegehalt verloren gehe und die
Kartoffel meist bumpyig werde. Die Unkosten
seien aber bei zu kleinen Anlagen unverhältnis-
mäßig hohe. Die Anlage müßte so groß sein,
daß mindestens 1000 Ztr. verarbeitet werden
könnten. Ein großer Vorteil der Trocknung sei
auch, daß durch dieselbe die Schädlichkeit des

Fruchtwassers aufgehoben werde. Auf eine An-
frage des Herrn Fischer-Bindenhof, wieviel
Kartoffeln man in einer Molkerei trocknen könne,
erklärte Herr Knauer, daß dies natürlich ganz
auf die Stärke der Maschine ankomme. Die
Trocknung lasse sich sehr gut in einer Molkerei
ausführen. Früh könne gebuttert werden und
nachmittags bis in die Nacht hinein getrocknet.
Die russische Regierung interessiere sich sehr für
die Kartoffeltrocknung, sie wolle dieselbe für ihre
Güter einrichten, ebenso die österreich-ungarische
Regierung. Redner legt einige Zeichnungen vor,
an denen er das Verfahren erläutert. Die Kar-
toffeln werden erst gewaschen, dann von den
Steinen gefäubert, in Schnitzel geschnitten
und dann getrocknet. In Beantwortung weiterer
Anfragen des Herrn Laengner erklärt
Redner noch, daß er als Feuerungs-
material bei der Trocknung Braunkohlen
verwende, man könne aber ebenso gut auch
Steinkohlen oder, wie es die russische Regierung
tun wolle, Holz benutzen. Herr Amtsrat Donner
dankt dem Vortragenden und giebt der Hoffnung
Ausdruck, daß man auch hier bald Anstalten
machen werde, um der Sache näher zu treten.
Sodann wird zur Vorstandswahl geschritten,
und zwar werden gewählt die Herren Amtsrat
Donner als 1. Vorsitzender, Fischer-Binden-
hof als 2. Vorsitzender, von Loga als Kassens-
führer, Feldtkeller als 1. Schriftführer und
Feldt als 2. Schriftführer. Herr Amtsrat
Donner bringt sodann noch einige Eingänge
zur Sprache und empfiehlt besonders auf Grund
einer Broschüre die Verwendung von Kali bei
Gerste, Rüben und Alee. Nach dem von Herrn
Strübing-Subianken vorgetragenen Kassen-
bericht beläuft sich der Kassenbestand auf 140 Mk.
Das Vermögen des Vereins besteht in einem
westpreussischen Pfandbrief über 300 Mk. und in
einem Kreisparlamentsbuch über 250 Mk. Die
Rechnung ist geprüft und für richtig befunden
worden, sodas dem Kassierer Dechare erteilt
werden konnte. Zum Schluß der Sitzung sprach
Herr Rektor Schüler über den Tierschutz und
bat den Verein, dem Thorer Tierschutzverein
korporativ als Mitglied beizutreten. Die von
Herrn Rektor Schüler vorgelegten Ausstellungs-
gegenstände von der Berliner Tierschutz-Ausstellung
fanden allseitiges Interesse.

Der Landwehrverein hielt gestern abend
im Schützenhause seine übliche Monatsver-
sammlung ab, die gegen 7 1/2 Uhr von Herrn
Landrichter Technau mit einer Ansprache er-
öffnet wurde, in der er in ergreifenden Worten
des Todesstages Kaiser Wilhelm I. gedachte.
Mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn
schloß der Redner. Neu aufgenommen wurden
5 Herren als Mitglieder, von denen zwei, die
anwesend waren, sogleich auf die Satzungen ver-
pflichtet wurden. Nachdem noch von Herrn
Eisenbahnsekretär Beder das Protokoll der letzten
Sitzung verlesen worden war, wurde der offizielle
Teil geschlossen. Demselben folgte noch ein ge-
mütliches Beisammensein.

Offizianten Begräbnisverein. In der
gestrigen Jahresversammlung erstattete der Redner
den Kassenbericht für das verflossene Vereinsjahr.
Die Einnahmen betragen 2151,75 Mk., die Aus-
gaben 1616,95 Mk. Es wurden für 5 Sterbe-
fälle 540 Mk. Begräbnisgeld gezahlt. Zu Kassen-
führern wurden die Herren Labes, Meinas und
Olbeter ernannt. Das Vereinsvermögen beträgt
15 859,60 gegen 15 218,80 Mk. im Vorjahre.
Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Herren
Hirschberger, Knaak, Wendel und Wittmann
wurden wiedergewählt.

Präparandenanstalt. Neben dem bereits be-
stehenden, von Herrn Seminarlehrer Rebeschke geleiteten
außerordentlichen Präparandenkursus soll in Thorn be-
kanntlich noch eine staatliche Präparandenanstalt ein-
gerichtet werden. Es haben sich bereits 23 junge Leute zur
Aufnahme gemeldet, darunter 4 Schüler der Oberklasse der
hiesigen Knabenmittelschule.

Der Elternabend, den die Knabenmittels-
schule am Sonntag veranstaltet hatte, war außer-
ordentlich gut besucht und befriedigte allgemein. Die
Leistungen der Schüler sowohl im Gesange als auch in
den Deklamationen waren vorzüglich. Herr Rektor
Spiil denkt am 22. März in der Mädchenmittelschule
einen ähnlichen Abend zu veranstalten.

Dom kaiserlichen Postamt wird uns ge-
schrieben: Wiederholt ist es vorgekommen, daß
seitens des abholenden Publikums von den
Paketadressen Freimarken — wohl
zu Sammelzwecken — entfernt worden sind.
Gemäß § 12 der Postordnung vom 20. März
1900 müssen die Postpaketadresse, sowie die zur
Frantierung des Pakets verwendeten Postwert-
zeichen mit der Einlieferung in das Eigentum
der Postverwaltung übergehen und in jedem Falle
an die Postanstalt zurückgegeben werden. Der-
jenige, welcher solche Postwertzeichen sich rechts-
widrig aneignet, macht sich u. a. eines Eigen-
tumsvergehens schuldig.

Des Kindes Engel! Die drei
kleinen 6- bzw. 7-jährigen Mädchen
Ella Mählbrandt, Marija Potarski und Wanda
Brostowski von der Jakobsvorstadt, die am
Sonntag nachmittag verschwunden waren, sind
von einem Arbeiter aus Biffowitz wieder-
gefunden worden, der sie in dem Chaussee-
graben schlafend antraf. Die Kinderchen hatten
sich verirrt und den Weg nach ihrer Wohnung
nicht wiedergefunden. Von Mädigkeit über-
wältigt, hatten sie im Chausseegraben etwas
ausruhen wollen, waren dabei aber eingeschlafen.

Der Arbeiter brachte die Kinder zu dem Gutsvorsteher
in Biffowitz, der sie sehr freundlich aufnahm und
verpflegte. Die Eltern sind von dem Wieder-
finden der Kinder in Kenntnis gesetzt worden
und werden sich ihre Lieblinge bereits wieder
geholt haben.

Submissionsstermin. In dem Stadt-Bau-
amt stand heute vormittag 11 Uhr Termin an
zur Vergebung der Fundamentierungsarbeiten für
den Neubau der gewerblichen Fortbildungsschule.
Es wurden 19 Angebote abgegeben und gefordert:
von Plehwe 109 660,87 Mk., Soppart
129 001,77 Mk., Mehrlein 113 756,38 Mk.,
Kinow 123 192,31 Mk., Homann
123 983,60 Mk., Hinz 123 786,59 Mk.,
Stadler 115 866,38 Mk., Toporski
138 946,10 Mk., Kaun 121 004,12 Mk.,
Hoffmann 120 694,54 Mk., Teufel
122 045,86 Mk., Kleintje 117 111,77 Mk.,
Grosser 125 617,88 Mk., Bod 121 521,24
Mk., Zmmanns 114 838,18 Mk., Richter
120 085,26 Mk., Schwarz 116 981,27 Mk.,
Lebrich 130 477,85 Mk., Sieg 122 829,18
Mk.

Billigere Preise für Thomasmehl. Mit Rücksicht
auf die augenblickliche Lage der Landwirtschaft und die
sehr ungünstigen Witterungsverhältnisse während des
vorigen Herbstes und Winters haben sich die Thomas-
mehlfabrikanten veranlaßt gesehen, für dieses Frühjahr
auf die Bezüge von Thomasmehl eine Extra-Ermäßigung
des Preises eintreten zu lassen und zwar Mk. 20.— pro
Doppel-Waggon, allerdings unter der Bedingung, daß
der Bezug noch im Laufe des März erfolgt. Außerdem
stellt sich auch im 1. Halbjahr der Preis des Thomas-
mehles pro kg Phosphorsäure um 1 Pf. billiger als im
2. Halbjahr. Da diese befördernden Vergünstigungen nicht
allgemein bekannt zu sein scheinen, so dürfte diese kurze
Mitteilung manchem Landwirt willkommen sein.

Der Herr Leutnant und sein Bursche!
Der Offiziersbursche Brietschmann und der Schiffer
Sokolowski, der heute hier zur Stellung war,
machten sich heute nachmittag das Vergnügen, als
Leutnant bzw. Bursche verkleidet durch die
Straßen zu gehen. Doch war ihnen die Freude
nicht lange beschieden. Es nahte bald das
Verhängnis. S., der die Uniform des P. trug,
wurde von einem Polizeiergeanten arretiert und
P., der im grauen Mantel als Leutnant herum-
stolzerte, von einer Militärpatrouille nach der
Wache gebracht. Beide Arrestanten waren stark
betrunken.

Durch Einbruch sind in diesem Winter dem
Photographen Herrn Bonath-Thorn aus seiner
auf dem Schießplatz errichteten Bude eine
englische Reise-Kamera mit Stativ und Objektiv,
sowie Trockenplatten gestohlen worden. Der Aus-
ziehbalgen ist von rotem Leder. Wann der Ein-
bruch ausgeführt worden ist, konnte nicht festgestellt
werden, da während des Winters das Geschäft
ruhe und erst gestern bei Wiedereröffnung des
Betriebes Herr Bonath den Verlust bemerkte.

Unfall. Der Droschkenbesitzer Sch. erlitt
gestern nachmittag in der Gerechtenstraße beim
Radfahren einen Unfall. Er stieß mit dem
Rade an einen Bierwagen an und stürzte zur
Erde, wobei er sich das Knie stark verletzte.
Durch 2 Arbeiter wurde der Verunglückte nach
der Wohnung des Herrn Dr. Gimkiewicz
getragen, wo ihm die erste Hilfe zuteil wurde.

Auf dem Schießplatz trifft die erste
Klasse Landwehrmännchen am Mittwoch zu
einer 12 Tage dauernden Übung ein. — Die
Befpannungs-Abteilung rückt am Donnerstag
nach Graudenz aus, um mit dem 2. Bat. Fuß-
Art.-Rgis. Nr. 15 dortselbst zu üben. Erst am
15. April kehrt die Abteilung auf den Schießplatz
zurück.

Wasserstand der Weichsel früh 3,09 Meter.

Kleine Chronik.

Eine Milliarde. Für den großen
wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands legt die
rapide Entwicklung der Lebensversicherung ein
beredetes Zeugnis ab. 1870 hatten alle deut-
schen Gesellschaften zusammen einen Versicherungs-
bestand von einer Milliarde Mark, jetzt hat eine
Gesellschaft allein, die Viktoria, diesen Bestand
erreicht. Voraussichtlich wird in etwa 10 Jahren
eine zweite Gesellschaft ebenso weit sein. 1886
verzeichnete die Viktoria einen Bestand von 100
Millionen Mark, 1896 von 500 Millionen. Zu
den zweiten 500 Millionen hat sie nicht ganz
7 Jahre gebraucht. In früheren Zeiten wäre
eine derartige Entwicklung unmöglich gewesen.
Die überragenden Erfolge der Viktoria in der
Volksversicherung haben hier und da nicht Ein-
geweihte glauben machen, die Viktoria betreibe
nur die Volksversicherung, während doch seit 1890
alle Gesellschaften unseres Kontinents Jahr für
Jahr im Zuwachs des Bestandes in der großen
Lebensversicherung hinter der Viktoria zurückblei-
ben. Zuerst — viele und große Gesellschaften
sind ihr darin noch nicht gefolgt — bot sie die
Lebensversicherung in der Form, daß der Ver-
sicherte keine Prämie mehr zu zahlen hat, wenn
er invalide wird, die Versicherung aber gleich-
wohl unverändert in Kraft bleibt. Ende 1901
kam sie mit neuen ganz kurzen Bedingungen her-
aus, die fast alle bisherigen Beschränkungen fallen
lassen. Jeder Interessent sollte die Bedingungen
mindestens einmal lesen. Wechsel im Beruf und
im Aufenthalt und ginge man in die Tropen,
haben vom ersten Tage ab keinen Einfluß auf
die Giltigkeit der Police. Nach einjährigem Be-
stehen ist die Police aus keinem Grunde ansicht-

bar. Bei Tod durch Selbstmord oder Duell im
ersten Versicherungsjahre wird die Prämien-Reserve
gezahlt. Nach 3 Jahren ist die Police unverfall-
bar. Bei Einstellung der Prämienzahlung geht
sie dann ohne weiteres in eine fortan beitrags-
freie Police über mit entsprechend herabgesetzter
Versicherungssumme. Für den Kriegsfall bleibt
die Versicherung in voller Höhe in Kraft, wofür
nur Berufssoldaten eine volle Prämie zu zahlen
haben. Eine wegen Nichtzahlung der Prämie er-
loschene oder reduzierte Versicherung kann inner-
halb eines halben Jahres ohne Untersuchung
wieder in Kraft gesetzt werden, mit Untersuchung
jogar innerhalb von 5 Jahren.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. März. Gestern abend fand
in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche eine Ge-
denkfeier für Kaiser Wilhelm den
Großen statt, an der u. a. auch die Prinzen
Friedrich Heinrich und Ernst von Sachsen-
Altenburg teilnahmen. Die Feier war vom
Hauptverband der Berliner Kriegervereine ver-
anstaltet.

Berlin, 10. März. Der Geheime Ober-
regierungsrat im Kultusministerium Böwenberg
wurde auf der Fahrt nach dem Abgeordneten-
hause von einem schweren Unwohlsein
befallen. Man befürchtet eine einseitige
Lähmung.

Hamburg, 10. März. Ein vierjähriger
Knabe und ein gleichaltriges Mädchen wurden
von der Altonaer Straßenbahn überfahren
und getötet.

Bremen, 10. März. Nach einem dem
Hause Melbers Gebrüder & Co. hier aus
Makatlan zugegangenen Telegramm kamen dort
in den beiden letzten Wochen je sechs Pest-
Todesfälle vor.

Dresden, 10. März. Der Ministerrat
hat in seiner gestern stattgehabten Sitzung be-
schlossen, das Urteil im Ehescheidungsprozeß des
Kronprinzenpaares nicht zu veröffentlichen, da
Louise von Toskana dagegen offiziell Protest
eingelegt hat.

Neapel, 10. März. Auf der Eisenbahn-
strecke Neapel-Rom zwischen den Stationen
Voccaficca-Isolotta ist ein Güterzug ent-
gleist. Mehrere Wagen wurden zertrümmert.
3 Angestellte der Bahn sind tot, 2 schwer verletzt.

Neapel, 10. März. Der Vesuv ist wieder
in Tätigkeit und wirft Asche und glühende
Masse aus.

Rom, 10. März. Die „Tribuna“ meldet,
es scheint nunmehr gewiß zu sein, daß der
Kaiser von Rußland im November nach
Rom kommt.

New-York, 10. März. Nach einer De-
pesche aus Caracas veröffentlicht das dortige
Amtsblatt den Wortlaut der Protokolle mit
Deutschland, England und Italien.

New-York, 10. März. Nachrichten aus
San Salvador besagen, Regierungstruppen
von Honduras seien von An-
hängern Bonillas bei Talgua geschlagen
worden. General Ferrera sei getötet, General
Lopez mit dem Stabe gefangen genommen
worden.

New-York, 10. März. In einem
kleinen Hotel in Leiter (West-Virginien) brach
Feuer aus. Sechs Personen sind in
den Flammen umgekommen, mehrere andere
wurden beim Herauspringen aus den Fenstern
verletzt.

Bakotchin, 10. März. Der Wasserstand
der Weichsel betrug heute 2,39 Meter.

Telegraphische Börsen-Depeche

Table with 3 columns: Location/Instrument, Price, and Date. Includes entries for Berlin, Russian banknotes, and various bonds.

Advertisement for PORTER by Barclay, Perkins & Co. featuring a logo and text describing the product's quality and availability.

Durch persönlichen Einkauf ist es mir gelungen
einen grossen Posten gediegener
Damen-Wäsche

sehr preiswert einzukaufen und verkaufe ich diese
nur so lange der Vorrat reicht

mit **50** Prozent unter Preis.

Leinenhaus M. Chlebowski
22 Breitestr. 22.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Während der Zeit vom 1. bis Ende Februar 1903 sind:

3 Diebstähle, 3 Körperverletzungen, 2 Betrübereien, 2 Hausfriedensbrüche zur Feststellung, ferner:

in 8 Fällen lieberliche Dirnen, in 3 Fällen Obdachlose, in 8 Fällen Bettler, in 8 Fällen Truntene und 3 Personen wegen Straßensandals und Unfugs zur Arretierung gekommen.

2305 Fremde waren gemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:

1 Geldbeutel mit kleinem Inhalt, 1 Trauring, 1 Ridel-Urtheil mit Kompaß, 2 Taschmesser, 1 Uhnhängsel (Monogramm G. W.), 1 Schlipsnadel, 1 Taillentuch und 2 m Parachendstoff, 1 Hornhaarnadel, 1 Rosenkranz, 1 schwarzer Muff, 1 Regenstirn, 5 Schläpfe, 1 Tischuch, 1 Handtuch, 12 Küchenhandtücher, 1 Taschentuch, 1 Kinderhemdchen, 1 Gummischuh, mehrere Handschuhe, 5 Aushänge und Namensschilder, 6 Schlüssel.

In Händen der Kinder:

1 Portemonnaie mit Inhalt, eine Damen-Uhrkette, 1 Reifesser, ein Pferdehals, 15 m lange Eisenstange, 1 Herren-Regenschirm, ein Paar Schlüsselhübe, 1 Saal mit Zwiebeln und 1 Saal mit Steinblech.

Jugelaufen: 5 Hunde.

Zugeflogen: 1 Taube.

Die Verkäufer bzw. Eigentümer oder sonstigen Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienstweisung vom 27. Oktober 1899 (Amtsblatt S. 395/99) bei der unterzeichneten Behörde binnen 3 Monaten geltend zu machen.

Thorn, den 7. März 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. März d. Js. ist die städtische Wasserleitung als Tarifstation für Wagenladungen in die Gütertarife der königlichen Staats-Eisenbahnverwaltung aufgenommen und ist daher die bisher an letztere zu zahlende Ueberführungsgebühr in Fortfall gekommen.

Thorn, den 7. März 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zu Ostern d. Js. wird hier selbst neben dem außerordentlichen Präparandenkursus eine staatliche katholische Präparandenanstalt eröffnet werden. Die in diese Anstalt aufzunehmenden Jünglinge müssen das Ziel der Volksschule erreicht haben und mindestens 14 Jahre alt sein. Schriftliche Meldungen für die Aufnahme nimmt die unterzeichnete Schuldeputation entgegen. Denselben sind beizufügen:

a. der Taufschein (das Geburtsattest), b. das Schulabgangszeugnis, c. der Impfchein, der Wiederimpfschein und ein Gesundheitszeugnis, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstfieglis berechtigten Arzte.

Die Aufnahme erfolgt in diesem Jahre nur für die 3. Klasse.

Thorn, den 14. Februar 1903.

Die Schuldeputation.

Verkauf von altem Eisen etc.

Die auf unserm Grundstück lagernden Abfälle von altem Guß- und Schmiede-Eisen, sowie Zinkblech sollen zur sofortigen Entnahme gegen Barzahlung verkauft werden.

Postmäßig verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote werden bis

Montag, den 16. März 1903,

vormittags 11 Uhr

in unserm Geschäftszimmer, Copernicusstraße Nr. 45 hier selbst, entgegen genommen, wobei auch die Defnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Thorn, den 9. März 1903.

Die Verwaltung

der städtischen Gasanstalt.

Öffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag, den 13. März er.,

vormittags 10 Uhr

werde ich vor dem hiesigen Landgericht folgende Gegenstände, als

1 Schreibtisch, 1 Sopha (rotbraun mit 2 Sesseln), 1 Spiegel mit Konsole und 1 Sophatisch mit Bordeaux-Plüschdecke

zwangsweise meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Thorn, den 10. März 1903.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Königl. Gymnasium und Realgymnasium zu Thorn.

Die Prüfungen für die Aufnahme der zu Ostern neu eintretenden Schüler finden **Sonnabend, am 4. und Montag, den 20. April, 10 Uhr** vormittags statt. Sechsjährige Knaben ohne Vorbildung, die in die Nona eintritten sollen, können wir an denselben Tagen um 11 Uhr vorgestellt werden. Vorzulegen sind von den aufzunehmenden Jümpf- und Geburtschein bzw. das Abgangszeugnis der entlassenen Anstalt.

Thorn, den 10. März 1903.

Direktor Dr. H. Kanter.

Rundschrift!

Montag, den 16. ds. mts.

beginnt ein neuer Kursus in Rundschrift für Damen und Herren. Anmeldungen erbitte rechtzeitig.

K. Marks, Schuhmacherstr. 1

Zwei tadellos sicher stehende Hypotheken von je 20 000 Mark

sind von sofort oder später zu verkaufen. Angebote mit der Aufschrift

J. K. an die Geschäftsstelle d. Ztg.

2400 Mk. geg. hypothek. Sicherheit zu verleihen. Off. sub

Z. an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Zur Einsegnung
empfiehlt
schwarze Kleiderstoffe
sowie
elfenbeinfarbige Kleiderstoffe
in den modernsten Geweben
zu sehr billigen Preisen
Gustav Elias.

Globus - Putzextrakt
ist laut Gutachten von 3 gerichtlich vereideten Chemikern
in seinen vorzüglichen Eigenschaften
unübertroffen!
Fritz Schulz jun. Akt.-Ges.
Leipzig.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
Vorzügliche Einrichtungen. Mäßige Preise.
im Soolbad Inowrazlaw.
Sür Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände etc. Prospekt franko.

Neubau Copernicusstrasse
sind von 3 Zimmern, Küche und Zubehör,
Wohnungen verschiedener Größe vom 1. April 1903 zu vermieten.
Emil Holl. O. Bartlewski.

Gute, freundliche Sommer- u. Wohnungen,
möbliert und unmöbliert, vermietet zu folgenden Preisen
Rudolf Romann,
Hotel „Kaiserhof“, Schichplatz Thorn.

3 Wohnungen
3,60, 70 u. 89 Thl. p. J. Heiligegeiststr. 9.
Gerstenstraße 3
I. Etage, 3 Zimmer, Badegelaß etc. vom 1. 4. zu vermieten.
August Glogau, Wilhelmplatz 6.

Wohnungen
mit großen neuen Stallungen zu vermieten
Moder, Goflerstraße 30.

Zum Besten des Kaiser Wilhelm Denkmal-Fonds.
Sonntag, den 15. März 1903, abends 8 Uhr
im Schützenhaussaal:
Aufführung der Operette:
Flotte Bursche
von F. v. Suppé, veranstaltet vom
M.-G.-V. Liederfreunde

unter Mitwirkung der Kapelle des Infanterie-Regis. Nr. 21.
Preise im Vorverkauf: für nummerierte Sitzplätze à 1 Mk., für Stehplätze 0,75 Mk. in der Buchhandlung von **E. F. Schwartz.**
Preise an der Abendkasse für nummerierte Sitzplätze à 1,25 Mk., für Stehplätze 0,75 Mk. — Programme 15 Pfg.

Den Besuch obiger Vorstellung empfiehlt aufs Wärmste
Der Denkmals-Ausschuß.
Colley. Fucks. Jacobi. Dr. Kersten. Dr. Klunder. Kriewes. Märker. Dr. Meister. v. Rosenberg-Gruszczynski. H. Schwartz. Zitzlaff.

Rocksneider
stellt sofort ein und zahle hohen Stöcklohn.
B. Doliva, Artushof.

2 Klempnergejellen
für Bau- und Werkstattdarbeit stellt sofort ein
Moritz Kleinert, Inowrazlaw.

Comtoirgeschäft.
Suche für meinen Sohn, mit besserer Schulbildung vom 1. 4. cr. Stellung als Lehrling im Expeditions- od. Getreidegeschäft. Gefl. Off. u. Lehrling **A.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Malerlehrlinge,
Söhne achtbarer Eltern können eintreten.
Max Knopf, Malermeister, Strobandstr. 4.

Lehrlinge zur Schlosserei
verlangt **A. Wittmann, Schlossermstr.**

Erfahrene Verkäuferin
für Kurz- und Weißwarengeschäft, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, gestügt auf gute Zeugnisse, sucht Stellung von sofort oder später. Zu erfragen **Schuhmacherstr. 18, II Et.**

Ehepaar (finderlos), das mit allen Hausarbeiten, fow. m. Gas- und Wasserleitung vertraut ist, sucht zum 1. April cr. eine Hauswarte. Meldungen Heiligegeiststr. 5, im Keller.

Ein 18 Jahre altes Mädchen aus anständ. Familie sucht von sofort Stellung in einem Haushalt. Zu erfragen **Moder, Lindenstraße 20.**

Junge Damen,
welche die feine Damenschneiderei sowie das Zeichnen und Zuschneiden erlernen wollen, können sich melden.
M. Orłowska,
akad. geprüfte Modistin,
Gerechtigstr. 8, I.

Kindergärtnerin II. Klasse, sucht zum 1. 4. Stellung.
Fr. E. Zimmermann, Thorn, Brauerstr. 1.

Kinderfräulein, Verkäuferin und Laufburschen empfiehlt
Bertha Sawitzki,
Stellenvermittlerin, Strobandstr. 24, pt.

Mehrere Wirtinnen, Kinderfräulein, Näherinnen, Köchin, Stubenmädchen, Dienstmädchen, Kinderfrauen und mehrere kräftige Burschen erhalten Stellung.
Wanda Gniatczynski,
Stellenvermittlerin,
Thorn, Gerberstr. 13/15, pt.

Berlin. Pferde-Lotterie und Königsberger Geldlotterie.
Haupttreffer Mark 50 000. — Gesamtgewinne Mark 200 000 empfiehl und versendet die Zigarrenhandlung
R. Grollmann,
Thorn, Elisabethstr. 8.

Möbliertes Zimmer
suchen 2 junge Kaufleute mit oder ohne Pension. Off. mit Preisangabe unter **P. 100** an die Geschäftsstelle.

Geräumige Speicher- und Lagerräume
zu vermieten.
Komtoir Arnold Loewenberg, Bräudenstraße 6.

Ein Pferdestall
bis zu 4 Pferden, mit Kastenständen, sowie Wagenremise vom 1. April 1903 zu vermieten.
Max Pünchera, Bräudenstr. 11.

Bürgerverein.

Mittwoch, den 11. März,
abends 8 1/2 Uhr

Vereinsitzung
im Schützenhaus (hinteres Zimmer).
1. Vortrag des Herrn Baumeister **Uebriek:** „Thorn von seinem Ursprung bis zur Bereinigung mit dem Königreich Preußen.“
2. Geschäftliche Mitteilungen.
Auch Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Mittwoch abends 6 Uhr:
Lungen- u. Leberwürstchen.
Moritz Joseph,
Schillerstraße 15.

Feinste Matjesheringe
Malta-Kartoffeln
empfiehlt
Hugo Eromin.

Elegante Damenkleider und Blusen, sowie Hauskleider und Kinderkleider werden angefertigt, gutgehend u. bill. **Geschw. Polzin, Maurerstr. 22, 3.**

Gartenkies, Lehm, Mauer-sand und Steine
hat abzugeben mit und ohne Anfuhr
H. Röder in Moder.

Zahmer Affe
billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Reiche Heirat vermittelt **Bureau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pfg.

Thorn. Marktpreise
am Dienstag, den 10. März 1903

	100 Kgr.	14 40	14 30
Weizen	100 Kgr.	14 40	14 30
Roggen	„	12	12 30
Gerste	„	12	12 60
Safer	„	12 60	13 40
Stroh	„	4	5
Heu	„	5	6
Kartoffeln	50 Kgr.	1 50	2
Kindfleisch	Rilo	1 10	1 50
Kalb- und Schweinefleisch	„	80	1 40
Schmalz	„	1 20	1 40
Hammerfleisch	„	1 20	1 40
Karpfen	„	1 80	—
Bander	„	1 60	—
Maie	„	—	—
Schleie	„	—	—
Hechte	„	1 20	1 40
Breßen	„	80	—
Barsche	„	—	1 20
Karasschen	„	1 20	1 40
Weißfische	„	—	30
Buten	„	4	8
Gänse	„	4 50	6
Enten	„	4	5
Hühner, alte	„	1 50	2 30
„ junge	„	1 50	2
Lauben	„	80	1
Hafen	„	—	—
Butter	„	1 80	2 40
Eier	„	2 60	3
Äpfel	„	1 0	40
Birnen	„	—	50
Apfelsinen	„	—	10
Spinat	„	—	—
Weißkohl	p. Kopf	10	30
Rotkohl	„	—	—
Blumenkohl	„	—	40
Zwiebeln	„	—	30
Mohrräben	„	—	30

Kirchliche Nachrichten.
Mittwoch, den 11. März cr.
Evang. Kirche zu Podgorz.
Abends 1/2 Uhr: Passionsgottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walthar in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorn. Sidentischen Zeitung
G. m. b. H., Thorn.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Beilage zu No. 59 der Thorner Ostdeutschen Zeitung. Mittwoch, den 11. März 1903.

Deutsches Reich.

Minister Budde und die Eisenbahnpräsidenten. Der Rücktritt des Eisenbahn-Direktions-Präsidenten in Hannover soll eine Demonstration der Juristen gegen den Minister Budde sein. Letzterer habe vor kurzem energisch die Absicht ausgedrückt, es durchzusetzen, daß die Eisenbahn als industrielles Unternehmen verwaltet wird. Der Minister habe zu diesem Zweck verlangt, daß die Oberbeamten der Direktion zu bestimmten Stunden auf den Bureaus anwesend sind, um die Geschäfte mit kaufmännischer Pünktlichkeit zu erledigen.

Wo bleibt das Wahlgesetz? In parlamentarischen Kreisen sprach man seine Verwunderung darüber aus, daß das Gesetz zur Sicherung des Wahlgeheimnisses dem Reichstage nicht vorgelegt werde. Vor acht Tagen noch sei mitgeteilt worden, es liege fertig im Reichsamt des Innern. Bis zu den Ferien seien nur wenige Wochen; so könne es leicht kommen, daß die Novelle erst nach den Ferien einlaufe. Der Entwurf sei doch aber so kurz und geringfügig, daß eine so lange Verzögerung doch nur verständlich sei, wenn eben besondere außerhalb der Regierung stehende Kreise ihren Einfluß geltend gemacht hätten und damit erfolgreich gewesen wären. Die Konservativen hätten offen ausgesprochen, daß das Gesetz ihnen nicht gefiele und sie es zu verschleppen wünschten. Man kalkuliere nun so, daß man versuche, die Vorlage erst nach Ostern verhandlungsfähig zu machen. Nach Ostern hätten es die Konservativen und ihre Freunde in der Hand, schon einfach durch Fehlen die Beschlußfähigkeit des Hauses zu verhindern oder doch, wie die Verhältnisse einmal lägen, nur sehr schwer zu ermöglichen und damit dann durch Anweisung der Beschlußfähigkeit oder ähnliches die Verabschiedung des Gesetzes zu verhindern.

Neue Uniformen für Bahnamte. Der Kaiser hat durch einen Erlaß an den Minister der öffentlichen Arbeiten auf dessen Antrag folgende Vorschriften über die Gala- und Dienstkleidung, sowie die Dienstabzeichen des Personals der Staatsbahn-Verwaltung genehmigt: Den Rangemeistern wird ein Rad mit auf liegendem „R.“ aus bronziertem Metall als Dienstabzeichen am Kragen verliehen. Für die Bureau- und Kassenbediensteten wird eine Zoppe in der für die Lokomotivbediensteten genehmigten Form, jedoch mit orangefarbenem Vorstoß am Kragen, zugelassen.

Lokales.

Thorn, 10. März.

— **Mr. 1.000.000 4 1/2 % mit 103 % rückzahlbare, hypothekarische Anleihe der Hoehel-Dräu Aktiengesellschaft in Culm a. W.** Obige Anleihe, deren Zulassung zum Handel und zur Notiz an der Dresdener Börse beantragt werden wird, gelangt in den nächsten Tagen zur öffentlichen Zeichnung, und zwar unter anderen in Berlin bei der Bank für Handel und Industrie, in Breslau bei der Breslauer Diskontobank, in Dresden bei dem Bankhause Gebr. Arnhold und in Culm bei dem Bankhause S. Hirschberg. Die Anleihe ist auf dem gesamten Culmer Grundbesitz der auf eine Produktion von 100.000 Hektoliter eingerichteten Brauerei samt Zubehör unter der Verpflichtung zur Beschaffung ersten Hypothekensicherungs sicher gestellt. Der Ausgabekurs ist, wie wir hören, auf 100 1/2 % festgesetzt, während die Rückzahlung der Teilverbindlichkeiten mit 103 % bewirkt wird. Die Zeichnung erfolgt am hiesigen Plage bei der Norddeutschen Creditanstalt, Filiale Thorn.

— **Strafkammer.** In der gestrigen Sitzung standen 2 Sachen zur Verhandlung an. Wegen Vergehens gegen das Marken- und Patentrecht hatte sich in der ersten der Prokurist Martin B. von hier zu verantworten. Angeklagter ist Prokurist der Firma Marcus Henius von hier. Auf seine Anordnung wurde in dem Henius'schen Geschäft ein sog. Kofferklör hergestellt, der in Flaschen gefüllt wurde, welche der Größe, der Form und der Ausstattung nach genau denjenigen Flaschen einer französischen Firma entsprachen, in welchen die französische Firma einen Benediktiner in Verkehr brachte. Ebenso wie die Flaschen jener Firma, trugen auch die in dem Henius'schen Geschäft zum Verkauf gebrachten Flaschen einen Siegelabdruck, der abgesehen von der Farbe eine täuschende Ähnlichkeit mit dem Siegel der französischen Firma hatte. Da dieses Warenzeichen in die Liste des Kaiserlichen Patentamts eingetragen war, Angeklagter es trotzdem hat nachahmen lassen, so soll er sich strafbar gemacht haben. Angeklagter gab zu seiner Verteidigung an, daß er von vornherein sich der Strafbarkeit seiner Handlung nicht bewußt gewesen sei. Späterhin, nachdem er in Erfahrung gebracht, daß das Nachahmen von Warenzeichen mit Strafe bedroht sei, habe er den Vertrieb des fraglichen Likörs eingestellt. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten auf Grund der Verhandlung im Sinne der Anleihe für überführt und verurteilte ihn zu 150 Mk. Geld-

strafe, eventuell zu 15 Tagen Gefängnis. Er ordnete ferner die Vernichtung der im Besitz des Beurteilten noch befindlichen Flaschen an und sprach der französischen Firma Publikationsbefugnis zu. — Die zweite Sache betraf den Töpfergehilfen Konstantin Wisniewski aus Thorn, der unter der Auflage der Körperverletzung stand. Wisniewski soll sich dieser Straftat dadurch schuldig gemacht haben, daß er gelegentlich eines Streites dem Schmied Marchlewski zu Jakobsvorstadt Fausthiebe versetzte. Die Verhandlung endigte mit der Freisprechung des Angeklagten.

Kleine Chronik.

* **Der Mord auf der „Loreley“.** Das Oberkriegsgericht in Wilhelmshaven beschloß gestern in der Berufungsinstanz, den vom Kriegsgericht wegen Mordes zum Tode verurteilten Matrosen Kohler zur Beobachtung seines Geisteszustandes an eine Irrenanstalt zu überweisen. Die Verhandlung wurde darauf vertagt.

* **Gerechte Strafe.** In Halle erregte es im vergangenen Jahre großes Aufsehen, als der Züricher Pfarrer Tobler von Birnesdorf am Tage der Hochzeit seine in Halle wohnende Braut plötzlich ohne Grund verließ und abriefte, während die Hochzeitsgäste bereits erschienen waren und der dortige Pfarrer zur Vornahme der Trauung wartete. Infolge dieses unmotivierten Verlassens erlitt die junge Braut in ihrer Ausregung eine Herzkammerlähmung, die den Grund des sofort eintretenden Todes bildete. Der Pfarrer Tobler ließ dann in Züricher Blättern gemeine Verdächtigungen an der jungfräulichen Ehre der Toten veröffentlichen. Nun klagte der Vater der Verstorbenen gegen Pfarrer Tobler wegen Verleumdung. Wie aus Zürich geschrieben wird, stellten in der Gerichtsverhandlung die deutschen ärztlichen Experten unter Eid die vollständige Haltlosigkeit der Behauptungen Toblers fest, und der Pfarrer ward wegen gemeiner Verleumdung einer Toten zu drei Wochen Gefängnis und 550 Frank Buße und Prozessschädigung verurteilt.

* **Wieder ist ein polizeilicher Mißgriff zu melden, und zwar diesmal aus Berlin.** Der Dreher Hermann Schlacht, der nach Berlin im Januar aus Danzig zugereist war, sprach am 13. Februar bei der Firma Neues in der Schönhäuser Allee um Arbeit vor. Als er unverrichteter Sache aus der Fabrik wieder herauskam, hielt ein Kriminalbeamter ihn an und verhaftete ihn unter der Anschuldigung, daß er gebettelt habe. Auf der Polizeiwache gab Schlacht der Wahrheit entsprechend an, daß er im Gewerkschaftshause wohne. Auch der Einwand des Sittlichen, daß er dort Legitimationspapiere und Geld bei sich habe und außerdem für ihn eine Postanweisung auf 20 Mk. eingetroffen sei, die er auf dem Postamt in der Königstraße abholen werde, und somit keine Ursache für ihn zum Betteln vorliege, fand bei den Polizeibeamten keine Beachtung. Schlacht wurde vielmehr nach dem Stadtvogtei-Gefängnis gebracht und mußte dort wie der „Vorwärts“ meldet, vom 13. Februar bis zum Dienstag voriger Woche in Untersuchungshaft bleiben. Als dann die Verhandlung gegen ihn stattfand, mußte er, da jegliches Beweismaterial für die Anschuldigung fehlte, selbstverständlich vom Richter freigesprochen werden. Wer entschädigt den Mann für die schwere Unbill, die ihm und seiner Familie durch die 18 Tage währende Haft zugefügt worden ist?

* **Pflichtvergessenen Stadtverordneten geht es jetzt in Ahlen i. Westf. an den Kragen.** Die „Glocke“ berichtet von dort: Um das immer ärger werdende Schwänzen der Stadtverordneten einzuschränken, ist auf Veranlassung des Regierungspräsidenten eine Geschäftsordnung für die Stadtverordneten-Versammlungen erlassen worden. Wer von den Stadtverordneten ohne triftigen Grund, den er vorher anzugeben hat, eine Sitzung verläßt, muß im ersten Falle 50 Pf. in Wiederholungsfall bis zu 5 Mk. Strafe zahlen. Wer un-nützes oder dummes Zeug redet, kann zur Wortentziehung verurteilt werden. Wer störend in die Versammlung eingreift und den Ordnungsruf des Vorsitzenden nicht beachtet, kann von der Sitzung ausgeschlossen werden. Auf sechs Monate und noch länger kann ein Stadtverordneter von den Sitzungen ausgeschlossen werden, wenn er die in geheimer Sitzung ihm auferlegte Amtsverschwiegenheit bricht.

* **Ein internationaler Kongreß der Künste und Wissenschaften** wird in der Weltausstellung in St. Louis 1904 verbunden sein. Es handelt sich um ein ganz eigenartiges und in dieser Weise noch nicht

versuchtes Unternehmen. Der Kongreß wird nämlich von der Ausstellungsleitung und auf ihre Kosten veranstaltet. Wissenschaftliche Kongresse fanden bisher in den meisten Ausstellungsorten statt, standen aber zur Ausstellung selbst nicht in direkter Beziehung. Diesmal hat aber die Ausstellungsleitung von St. Louis die Summe von 800.000 Mark ausgeworfen, um den Kongreß zu Stande zu bringen. Der Kongreß hat eine bestimmte Aufgabe: er soll eine Vereinigung der Wissenschaft zu Stande bringen, Harmonie und Wechselbeziehungen zwischen den bisher zerstreuten wissenschaftlichen Bestrebungen der Gegenwart herbeiführen. Gelehrte der ganzen Welt sollen eingeladen werden, um Theorie und Praxis jeder Wissenschaft auf das eingehendste zu besprechen, die Entwicklung der betreffenden Wissenschaft im Laufe des letzten Jahrhunderts festzusetzen und zu konstatieren, welche Probleme augenblicklich noch ungelöst bleiben. Alle Gelehrten, welche an dem Kongreß aktiv teilnehmen, erhalten einen Ehrensold und den Ersatz ihrer Reisekosten. Außer den Wissenschaftlern sollen auch Techniker, Kaufleute, Kolonialfachmänner und Politiker zur Beratung gewisser Spezialgebiete herangezogen werden.

* **Kartell-Lyrik.** An die vor kurzem gemeldete Tatsache, daß die Dichter Bierbaum, Deibel von Liliencron, Gustav Falke usw. sich zu einem Schutzbündnis gegen unberechtigten Nachdruck zusammengehangen haben, knüpft Julius Bauer im Wiener „Extrakt“ unter dem Titel „Kartell-Lyrik“ die Veröffentlichung witziglebenswürdiger Spottverse. Wir entnehmen daraus das Folgende:

Romanze.

Der Frühling kommt mit Saug und Brans
Und streut uns Blüten und Düfte;
Der Bierbaum schlägt schon wieder aus
Und Falke steigt in die Lüfte.

Es raucht und grünt im Hofmannsthal
Und Liliencron leuchtet helle;
Die Sonne spendet den Gnadenstrahl
Dem lyrischen Dichterkartelle.

Im wunderschönen Monat Mai,
Wenn alle Knospen springen,
Da trete auch ich dem Bunde bei,
Um lukrativer zu singen.

Ich preise das Walten der Natur
Aus meines Denkens Tiefe,
Und sing wie der Vogel im Wald, doch nur
Nach festgesetztem Tarife.

Ich singe von Liebe und ähnlichem Kohl
In Stangen und Madrigalen,
Und denke dabei: „Was werden wohl
Die Gänseklücker bezahlen?“

Der Frühling in tausend Sonnen schwimmt,
Es leuchten die lieben Weischen...
Und wer mir diesen Gedanken nimmt,
Zahlt fünfzig Pfennig pro Zeilchen.

Wie Bargeld lacht das ganze All,
Es zwitschern die Vögel im Hage
Und herzlich schlägt die Nachtigall
Auf unbefugte Verlage.

Die Kräfte vereint! Das macht uns stark,
Und führt uns sicher zum Ruhme:
Ein Reichsbankschein von hundert Mark
Ist unsere blaue Blume.

Und wenn mein Auge erloschen ist,
Dann sei mir das Grabmal errichtet:
Hier ruht ein lyrischer Kartellist,
Er hat nicht umsonst gedichtet!

* **Von einem verruchten Gewerbe** schreibt man der „Köln. Ztg.“ aus Washington: Eine weitläufige Anlage wegen Grabschändung und Entwendung der Leichen, die seit November v. J. in Indianapolis verhandelt wird, hat keineswegs, wie man annehmen sollte, die öffentliche Meinung sehr zu erregen vermocht. Und doch betrieb dort eine große Bande von Leichenräubern ein wohl eingerichtetes Geschäft mit den gestohlenen Leichen, die sie auf Bestellung an die medizinischen Schulen veräußerten. Ein Wächter fand auf einem Friedhof allein 40 Gräber geleert. In Wirklichkeit ist der Leichenraub ein Schandgewerbe, das überall in den Vereinigten Staaten betrieben wird und in sehr vielen Fällen mit Wissen, ja, auf Anstiften der medizinischen Professoren, die das „Material“ für den Sezientisch nötig haben. Meist sind die Grabschänder Neger, die billig arbeiten und ihrer Hautfarbe wegen bei ihrer lichtscheuen Tätigkeit nicht so leicht gesehen werden. In der Neaerbevölkerung, die ja sehr abergläubisch ist, hat sich unausrotbar der Glaube festgesetzt, die „Nachtdoctoren“ raubten nicht nur Leichen, sondern auch lebende Menschen, besonders farbige, deren Totschlag ja nicht so schlimm genommen wird. Von Zeit zu

Zeit kommt es dann zu einem Skandal, aber meist wird die Sache veruscht.

* **Wie ein Mädchenhändler „arbeitet“.** Der Mädchenhändler Glefer, der seit Jahren mit einer großen Schar von Unteragenten den ganzen Süden Rußlands „bearbeitet“ und hunderte von jungen Mädchen verpupelt hat, ist endlich in Jekaterinoslaw verhaftet worden. Glefer hat durch Unteragenten viele junge Mädchen in öffentliche Häuser nach Polterak und Obeffa verkauft, sich hohe Provisionen von den Inhabern auszahlen lassen, dann diese Mädchen aus diesen Häusern herausgelockt, anderweitig verkauft und ebenfalls große Belohnungen erhalten. Diese Betrügereien und nicht der eigentliche Mädchenhandel brachen ihm den Hals. Die betrogenen Besitzer öffentlicher Häuser erstatteten Anzeige und teilten der Polizei das eigentliche Hauptquartier des Glefer in Jekaterinoslaw mit, so daß eine Verhaftung erfolgen konnte. Glefer galt als das Oberhaupt des Mädchenhandels in ganz Rußland. Er fuhr allein oder mit seinen Opfern stets nur erster Klasse, wohnte nur in den ersten Hotels, hielt sich zeitweilig eigene Equipage und ihm standen in den verschiedensten Gouvernements etwa vierzig Frauen zur Seite, die nach seinen Weisungen arbeiteten. Glefer versprach übrigens vielen seiner Opfer die Heirat, um sie leichter verschleppen zu können.

* **Ein Schläuberger.** A.: „Sie haben sich, wie ich höre, einen Raben gekauft, Herr B.“ B.: „Ja, man sagt nämlich, daß diese Vögel bis 200 Jahre alt würden und ich will mal die Probe machen.“

* **Aus einem Aufsatzheft.** (Thema: Ueber den Nutzen des Wassers.) Das Wasser ist auch deshalb sehr nützlich, weil man sonst nicht zu den Inseln kommen könnte.

Handels-Nachrichten.

Antike Notierungen der Danziger Börse vom 9. März 1903.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen: inländisch hant 718—774 Gr. 140—153 Mk. inländ. rot 737—747 Gr. 145—150 Mk.
Roggen: inländ. grobkörnig 699—741 Gr. 118 bis 126 Mk.
transito grobkörnig 732 Gr. 92 Mk.
Gerste: inländ. große 638 Gr. 119 Mk.
Wicken: transito 105 Mk.
Leinsaat: 225 Mk.
Riesee: rot 120—122 Mk.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.
R. Leie: Weizen-8,00 Mk.

Antiker Handel-Kammerbericht.

Bromberg, 9. März.
Weizen 148—153 Mk. — Roggen, je nach Qualität 118—124 Mk. — Gerste nach Qualität 116—122 Mk., Brauware 125—132 Mk. — Erbsen: Futtererbsen 125 bis 130 Mk., Kocherbsen 145—155 Mk. — Hafer 121 bis 134 Mk.

Hamburg, 9. März. (Vormittagsbericht.) Kaffee. Good average Santos per März 27 1/4 Cb., per Mai 27 3/4 Cb., per September 25 3/4 Cb., per Dezember 29 1/4 Cb. Ruhig.

Hamburg, 9. März. Zudermarkt. (Anfangsbericht.) Rüben-Rohzuder I. Produkt Basis 88% Rendement neue Ulanze, frei an Bord Hamburg per März 16,90, per April 17,00, per Mai 17,10, per August 17,45, per Oktober 18,50, per Dezember 18,40. Ruhig.
Magdeburg, 9. März. (Zuderbericht.) Kornzuder, 88% ohne Sad 9,40—9,95, Nachprodukte 75% ohne Sad 7,30—7,60. Stimmung: Ruhig. — Brodrastinade I ohne Faß 29,82 1/2. Kristallzuder I mit Sad 29,57 1/2. Gemahlene Raffinade mit Sad 29,57 1/2. Gemahlene Weis mit Sad 29,07 1/2. Stimmung: — Rohzuder I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per März 16,90 Cb., 17,05 Br., — bez., per April 16,95 Cb., 17,15 Br., — bez., pr. Mai 17,05 Cb., 17,10 Br., — bez., pr. August 17,40 Cb., 17,45 Br., — bez. Ruhig.

Statt
theuren Fleischextracts
nur noch
SIRIS

Erhältlich in allen besser. Colonialwaren- u. Delikatesshandlungen. Gratis-Proben direkt von der
•Siris-Gesellschaft, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Nasol ist bei Influenza und Schnupfen von staunenerregender Wirkung.
In Apotheken. Chem. Labor. Dr. E. Kruse, Leipzig.

Bekanntmachung. Belehrung über die Schwindsucht.

Die Schwindsucht, welcher in Preußen jährlich etwa der 8. Teil aller Todesfälle zur Last zu legen ist, gehört zu den ansteckenden Krankheiten und ist in ihrem Beginn, frühzeitig erkannt, heilbar, während sie in den späteren Stadien gewöhnlich nach langem Siechtum zum Tode führt.

Die eigentliche Ursache der Schwindsucht ist der von Koch im Jahre 1882 entdeckte Tuberkelbazillus. Derselbe vermehrt sich nur im lebenden Körper, geht in die Absonderungen des Körpers über und wird in großen Mengen mit dem Auswurf aus den erkrankten Lungen ausgestoßen. Außerhalb des Körpers bewahrt er auch im trockenen Zustande monatelang seine Lebens- und Aufzuchtungsfähigkeit.

Die Gefahr, welche jeder Schwindsüchtige für seine Umgebung bietet, läßt sich durch folgende Maßnahmen beheben oder mindestens in hohem Grade einschränken:

1. Alle Hustenden müssen — weil keiner weiß, ob sein Husten verdächtig oder unbedächtig ist — mit ihrem Auswurf vorsichtig umgehen. Derselbe ist nicht auf den Fußboden zu spucken, auch nicht in Taschentüchern aufzufangen, in welchen er eintrocknet, beim Weitergebrauch der Tücher in die Luft verflüchten und von neuem in die Atmungswege gelangen kann, sondern er soll in teilweise mit Wasser gefüllte Spudnapfe entleert werden, deren Inhalt täglich in unschädlicher Weise (Ausgießen in den Abort und dergleichen, sowie Reinigen der Spudnapfe) zu entfernen ist. Das Füllen der Spudnapfe mit Sand und ähnlichen Material ist zu verwerfen, weil damit die Verstäubung des Auswurfs begünstigt wird.
2. Alle Räumlichkeiten, in denen zahlreiche Menschen verkehren oder sich aufzuhalten pflegen wie Gastwirtschaften, Tanzlokale, Gefängnisse, Schulen, Kirchen, Kranken-, Armen-, Waisenhäuser, Fabriken, Werkstätten aller Art sind mit einer ausreichenden Zahl flüssig gefüllter Spudnapfe zu versehen, nicht auf trockenem Wege, sondern mit feuchten Tüchern zu reinigen und, die sich im freien Luftraum alle schädlichen Keime so verteilen, daß sie schließlich unschädlich werden, ausgiebig zu säugen. Einer sorgfältigen regelmäßigen feuchten Reinigung und Lüftung bedürfen insbesondere die von Schwindsüchtigen benutzten Krankenzimmer. Dieselben sind nach dem Weggange oder dem Ableben der Schwindsüchtigen nicht nur zu reinigen, sondern auch zu desinfizieren.
3. Die von Schwindsüchtigen benutzten Gebrauchsgegenstände (Kleidung, Wäsche, Betten u. s. w.) sind von ihrer weiteren Verwendung einer sicheren Desinfektion zu unterziehen.
4. Als Verkäufer von Nahrungs- und Genussmitteln sind Schwindsüchtige nicht zu verwenden, auch sollte der Wohn- und Schlafrum einer Familie niemals zugleich den Lagerraum für Waren abgeben.
5. Der Genuss der Milch von tuberkulösen Kühen ist als gesundheits-schädlich zu vermeiden.

Marxenwerder, den 18. Januar 1898.

Der Regierungs-Präsident.

Vorstehende „Belehrung“ wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Gebühren der Hebammen für eine im Bereiche der städtischen Armenpflege gehobene Geburt, welche aus dem Fonds der städtischen Armenverwaltung gezahlt werden, sind durch Gemeindefestsetzung vom 15./27. März 1889 für jeden normal verlaufenden Fall auf 4 Mk. festgesetzt, während in schwierigeren Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindevorsteher durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird. Auch wird denjenigen Hebammen, welche nach Ausweis eines von ihnen zu führenden Tagebuchs mehr als 20, doch weniger als 30 Armen-Geburten im Verlaufe eines Jahres gehoben, eine Prämie von 10 Mk. und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist bezeugt haben, eine Prämie von 20 Mk. aus der städtischen Armenkasse zugesichert.

Das bei jedem solcher Geburts-fälle von den Hebammen verbrauchte Maß reiner Karbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig, und nach Anweisung der Herren Gemeindevorsteher in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertrags-Apothekere verabsolgt werden wird.

Thorn, den 2. Dezember 1902.

Der Magistrat.

Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Auf die „Meisterprüfungsordnung für das Handwerk in der Provinz Westpreußen“ bestätigt durch den Herrn Minister für Handel und Gewerbe und durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten vom 30. Januar d. J. veröffentlicht, wird hierdurch hingewiesen.

Dieselbe ist abgedruckt als Extra-Beilage zu Nr. 8 des Amtsblatts der Königl. Regierung zu Marienwerder, ausgegeben den 25. Februar.

Thorn, den 4. März 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von Nachlasssachen steht ein Termin am **Mittwoch, den 11. März 1903, vormittags 8 1/2 Uhr im St. Georgenhospital und vormittags um 10 1/2 Uhr im Katharinenspital** hier selbst an, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Thorn, den 7. März 1903.

Der Magistrat.

Abteilung für Armensachen.

Adam Kaczmarkiewicz'sche

einzige, echte altrenommierte

Särberei u.

Hauptetablissement

für chemische Reinigung von Herren- und Damen-Garderobe etc.

Annahme:
Wohnung und Werkstätte,
Thorn, nur Wienerstraße 36,
zwischen Breite- und Schupfacherstr.

Königreich Sachsen.

Technikum Halnichen
für Maschinen- u. Elektrotechnik.
Praktikum f. Masch.- u. Elektrot.
Staatl. Oberaufs. Progr. kostenfr.
Direktor: E. Boltz.

Berlitz School,

8 Altstadt. Markt 8.

Französisch. Englisch. Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers —
Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der
Schule oder bei Herrn **Golembiewski**,
Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.

Sich übernehme zu den billigsten
Preisen: die Beschaffung von
beliebigen Wassermengen, die
Anlage von Wasserleitungen
und Wasserversorgungen für Ge-
meinden, Wirtschaften und Land-
häuser, die Anlage von Entwässer-
ungsanlagen, Untersuchungen, Ent-
eisungen und Filtrationen von
Grundwasser, Anlagen von Selbst-
tränken für große Viehhaltungen,
Abseitung des Grundwasserspiegels
bei Fundamentierungen.
Eiserne Pumpen werden
zu Engrospreisen abgegeben.
Coulante Zahlungsbedingungen.
Ansätze kostenlos.

Franz Rutzen,

Berlin O., Neue Friedrichstr. 47.
Eisen- und Maschinenfabrik.
Techn. Geschäft für Brunnenbauten,
Erdböhrungen und Wasserleitungs-
Anlagen.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Ver-
irrungen Erkrankte ist das be-
rühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstbewahrung

St. Aufl. Mit 27 Abbildungen.
Preis 3 Mk. Lese es jeder, der
an den Folgen solcher Laster
leidet. Tausende verdanken dem-
selben ihre Wiederherstellung.
Zu beziehen durch das Verlags-
Magazin in Leipzig, Neumarkt
Nr. 21, sowie durch jede Buch-
handlung.

In Thorn vorrätig in der
Buchhandlung von **Walter
Lambeck**.

Feine Matjesheringe

Malta-Kartoffeln

Gulmseeer Süßrahmbutter

A. Kirmes
empfiehlt
Fernsprecher 256.

Eine wirtschaftliche Sünde

begeht jede Hausfrau, die es unterläßt
Dr. Thompson's Seifenpulver, Marie Schwan
zu verwenden, das ohne viele mühsame Handarbeit, bei
größter Schonung der Stoffe die Wäsche zugleich reinigt
und schneeweiß bleicht, also Zeit, Arbeitskraft und
Geld erspart.

Aleiniger Fabrikant: **Ernst Sieglin, Düsseldorf.**

Frauen u. Mädchen!

Gegen Beschwerden der monatlichen Vorgänge
Rückenschmerzen, Leibweh, Krämpfe, Kopfschmerzen, Nebel-
seht 2c. empfiehlt sich **„Amasira“**, eine absolut unschädlich wirkende und
angenehm zu nehmende Thermoform (in Pulverform). Aerztlich warm empfohlen.
Dr. med. W. in Stuttgart schreibt u. a.: „Von den innerlich empfohlenen Antie-
theese gab ich auf Grund einer Reihe günstiger Erfahrungen einer neueren Thermo-
zusammensetzung den Vorzug, die unter dem Namen **„Amasira“** eingeführt
worden ist und in der That an Wirksamkeit alle andern Theese übertrifft.“ 2c.
Preis per halbe Schachtel Mk. 1.20, ganze Schachtel Mk. 2.— (2-4 Monate aus-
reichend!) Viele Dankschreiben! — Nur echt mit **„Bocher's Namenszug!“** Zu haben
in den größeren Apotheken. Prospect gratis durch den alleinigen Fabrikanten **Andr.
Bocher, Laboratorium, Stuttgart.** (Zus.: Sinau 4, Bertramsw. 4, Fenchel 3, Krull-
farn 3, Abbiskraut 3, Ackerlei 3, Pionie 3, Basilienkraut 2, Sarsaparill 13 Rhabarber 22.)

Niederlagen in den grösseren Apotheken.

Literarisch und künstlerisch das Beste bietet

Zur Guten Stunde

Illustrierte Familien-Zeitschrift.

Der neue (XVI.) Jahrgang bringt neben einer reichen Fülle sorgfältig aus-
gewählter, von hervorragenden Autoritäten verfasster, populärwissenschaft-
licher Artikel aus den Gebieten der Naturwissenschaft, der Gesundheitspflege,
des Frauenerwerbs, der Hauswirtschaft etc.

3 grosse fesselnde Romane:

- „Lentin“ von Ernst Zahn
 - „Des Gesetzes Erfüllung“ von Marg. Böhme
 - „Wie einer seine Seele suchte“ von Max Treu.
- Jedes Heft enthält eine wertvolle Gratisbeilage:
„Klassischer Humor der Weltliteratur“.

Die Abteilung:

„Für unsere Frauen“

trägt den Hauptströmungen im Frauenleben, der haus-
wirtschaftlichen Tätigkeit und dem Streben nach neuen
Berufen besonders Rechnung.

Prächtige farbige und schwarze Illustrationen!

Preis des vierzehntagsheftes nur 40 Pfg.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Berlin W. 57 Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

Zur Lieferung sämtlicher Druckarbeiten

für den
geschäftlichen und gesellschaftlichen Bedarf
empfiehlt sich die

Buchdruckerei der Thorer Ostdeutschen Zeitung

Ges. m. b. H., Brückenstrasse 34.

- | | |
|--|---|
| ▲ Brief- u. Kanzleipapiere
mit Kopfdruck,
Mitteilungen,
Postkarten,
Paket-Adressen,
Geschäftsarten
mit und ohne Rechnung,
Rundschreiben,
Rechnungen
mit und ohne Anschreiben,
Briefumschläge
mit Firmenrudd
u. s. w. | ▲ Besuchsarten,
Verlobungs- und
Vermählungs-Anzeigen,
Hochzeits-Einladungen,
Geburts-Anzeigen,
Trauer-Anzeigen,
Hochzeits-Tafelarten,
Speisenarten,
Musikfolgen usw.
Glückwunscharten,
Tafel-Lieder,
Hochzeits-Zeitungen
u. s. w. |
|--|---|

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches
Geschäft für
Beste Referenzen.

Apfelsekt,

gerborragendste Qualität, von bestem
Traubensekt kann zu unterschätzen,
außerordentlich bestänlich, empfiehlt
zu Mk. 1.30 per Flasche inkl. Steuer
und Flasche die mit höchsten Medaillen
ausgezeichnete.

Kellerei **Linde Westpr.**,
Preis Flatow,
Dr. J. Schliemann.

Gemüse- Conserven

sind jeden Dienstag und Freitag an
dem Wochenmarkt nördlich vom Rat-
haus von meinem Wagen zu ver-
kaufen.

Casimir Walter.

Reinschriften und Bervielfältigungen von Schriftsätzen mittels Schreibmaschine „The Cyclostyle“ pp. werden befragt Tuchmacherstraße 4, II.

Für Zahnleidende!

Schmerzloses Zahnziehen, künst-
licher Zahnersatz, Plomben etc.
Sorgfältige Ausführung sämt-
licher Arbeiten bei weitgehendster
Garantie.
Teilzahlung wird bereitwilligst
gewährt.

Frau Margarete Fehlaue
Seglerstraße 29, II.
Gebiss-Reparaturen
werden sofort erledigt.

Frisier- Salon!



Sonntags
bis 2 Uhr
geöffnet.

Ed. Lannoch,

Bachstraße 2
Ecke Elisabethstr. am Schützenhaus.

Damen, welche das Frisieren
gründlich erlernen wollen, können
sich jederzeit melden.
Neustädt. Markt 18, II.

Zur Behebung nervöser Störungen
und den daraus resultierenden Leiden
jeder Art, wird auf eine in 37. Auf-
lage gedruckte Abhandlung aufmerk-
sam gemacht, die kostenlos von
Apotheker **H. Kahle, Königsberg**
i. Pr. erhältlich ist. Es wird darin
von Kranken aller Gesellschaftsklassen
konstatirt, wie auf sehr einfachem,
fast kostenlosen und absolut unschäd-
lichem Wege durch äußere Ein-
wirkung auf das Nervensystem, in oft
verzweifelt und allen Prozeduren
trogen Fällen, überraschende Er-
folge erreicht werden können. Das
Verfahren ist vieljähriger Erfahrung
entwachsen, kein Geheimmittel, und
selbst von der medizinischen Presse
befürwortet.

Nur Brücken- u. Breitestr. Ecke Rudolf Weissig



Thorer Schirmfabrik
Brücken Breitestr. Ecke.

officiere mein gut sortiertes Lager in
Sonnen- u. Regenschirmen
sowie
Fächern u. Spazierstöcken
in jeder Preislage.
Beziehen, Reparaturen sofort sauber
und billig.

Die **Villa Martha**, Mellien-
straße Nr. 8 ist von sofort zu
verm. 7 Zimmer, Remise, Stallungen
und Garten, 10 Minuten von der
Stadt gelegen. Nähere Auskunft
Coppernicusstraße 18, part.

Bauplätze

in guter Lage günstig zu verkaufen.
Rob. Majowski, Fischerstr. 49

Ein Laden

in der I. Etage **Breitestr. 46**
ist von sofort oder später zu vermieten
G. Soppart, Thorn, Bachstr. 17

Laden

Gerechtestrasse 8/10 mit
angender Wohnung und großen
Lagerkellern von sofort zu vermieten
evtl. auch getrennt.
G. Soppart, Bachstraße 17.

Der von Herrn Uhrmacher **Proiss**
bewohnte

Laden

ist per 1./4. 03 zu vermieten.
E. Szymanski.

Balkonwohnung

3 Zimmer, Entree, Mädchenkäm-
mer, Küche und Nebengelass vom **Wald**
oder gleich zu vermieten. Zu erfragen
bei **Herrmann Schulz**,
Culmerstraße 22.

In unserem Hause **Breitestr. 37**
I. Etage, ist das
Balkonzimmer mit Entree,
welches sich zu Kontoirzwecken eignet,
sowie zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn
Thorn.

Hochherrschastliche Wohnung

von 8 Zimmern nebst allem Zubehör,
mit Zentralwasserheizung, ist vom
1. April 1903 ab zu vermieten. Näheres
beim Portier des Hauses **Wilhelmstr. 7.**

Hochherrschastl. Wohnung,

7 Zimmer pp. bisher von **Genr.
Saupmann v. Heinemann** bewohnt,
versehungshalber zu vermieten.
Rob. Majowski, Fischerstr. 49.

Herrschastliche Wohnung,

6 Zimmer, Pferde Stall und allem Zu-
behör, vom 1. April 1903 zu vermieten.
Eine Wohnung,
5 Zimmer und allem Zubehör zu ver-
mieten. **F. Wagner, Brombergerstr. 62.**

In unserem Hause **Brombergerstraße**
und **Schulstraße-Ecke**, parterre, ist eine
grosse Familienwohnung,
bestehend aus 7 Zimmern, Küche,
Badezuber, Boden- und Kellergeheiß
vom 1. April cr. ab zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn.

Brückenstr. 13, II. Etage

sind 2 große helle Zimmer als Kontoir,
Geschäftsräume etc. geeignet, vom
1. April 1903 zu vermieten. Näheres
Brückenstraße 11, I.

Wohnung

Bachstrasse 17, I. Etage
bestehend aus 6 Zimmern nebst allem
Zubehör evtl. auch Pferde Stall und
Wagenremise vom 1. April 1903
zu vermieten.
Beschäftigung von 12 Uhr vor-
mittags bis 5 Uhr nachmittags.
G. Soppart, Thorn, Bachstr. 17, I.

Sofort zu vermieten:

Albrechtstr. 4:
Herrschastliche 5 zimmerige Woh-
nung, I. Etage, mit Badeein-
richtung und allem Zubehör;
Näheres **Albrechtstraße Nr. 6,**
hochparterre I.

Wohnung

4 Zimmer, Entree mit allem Zubeh., ist
in I. Etage des Hauses **Tuchmacher-
straße 11** vom 1. April d. J. zu ver-
mieten.

Wohnung

bestehend aus 5 Zim.,
Küche u. Zub. in der
III. Etg. vom 1. April d. J. zu ver-
mieten
Neustädt. Markt 5.

Kleine Wohnung

per 1. April 1903 für 75 Thaler zu
vermieten
Heiligegeiststraße 6.

Wohnung

von 3 Zimmern und reichl. Zubeh. in
und Veranda zu vermieten
Moder, Schützstraße 3.

Wohn. v. 4 Zim. u. reichl. Zubeh. v. sof.
ob. spät. 3. verm. **Moder, Raponstr. 8.**

Verantwortlicher Schriftleiter: **Praun
Walther in Thorn.**
Druck und Verlag der Buchdruckerei
der Thorer Ostdeutschen Zeitung
G. u. S. H., Thorn.

Unterhaltungsblatt

der

Chorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 59.

Mittwoch, den 11. März.

1903.

Die Macht der Finsternis.

Russischer Sitten-Roman vom Fürsten J. v. Lubomirski.

(25. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Helene, die nur mit ihrem Kummer beschäftigt war, bemerkte nichts von dem forschenden Blick, den ihr die Nachbarin zuwarf und fuhr fort:

„Haben Sie nicht gesehen, welche Richtung der Graf eingeschlagen hat?“

Das Weib wurde noch aufmerksamer und bemerkte die Unruhe und Angst der armen Helene.

„Ich habe niemanden gesehen, weil ich eben erst herausgekommen bin. Aber mein Mann hat eine ganze Stunde mit der Pfeife vor der Tür gestanden. Treten Sie einen Augenblick näher, mein Kind.“

Helene folgte der Einladung ohne weiteres. Als beide Frauen sich im ersten Zimmer des Gendarmen befanden, wandte sich die freundliche Nachbarin plötzlich zu Helene mit den Worten:

„Weshalb wollen Sie denn das wissen?“

Helene wich unwillkürlich einen Schritt zurück.

„Ich bin die Frau des Hauptmanns, und Ihr Benehmen erweckt in mir starken Verdacht. Antworten Sie mir offen. Weshalb wollen Sie durchaus wissen, welche Richtung die beiden Männer eingeschlagen haben?“

Helene versuchte nochmals, sich der Tür zu nähern, Karoline kam ihr jedoch zuvor; sie blieb auf der Schwelle stehen und sagte, laut und grausam lachend:

„Sie dürfen nicht fort! Sie müssen hier warten, bis mein Mann zurückkommt; derselbe ist in einer Angelegenheit Ihres Herrn soeben fortgegangen.“

„Das ist eine Gemeinheit!“ rief Helene aus und versuchte, durch die geschlossene Tür zu entkommen. „Ich habe große Eile!“

„Ha, ha, ha!“ lachte Karoline. „Als eine sehr wichtige Angelegenheit! Ich habe die ganze Geschichte sofort gemerkt. Warten Sie nur, hübsches Kind, und langweilen Sie sich nicht zu sehr!“

Karoline schlüpfte nach diesen Worten unvermutet hinaus, schlug die Tür im Augenblicke hinter sich zu, zog den Schlüssel ab und ließ Helene in dem improvisierten Gefängnisse sitzen.

Nahida war indessen nach dem Palais Kusnezoff geeilt und ließ dringend um eine Audienz bitten. Der Gouverneur ließ sich entschuldigen, es sei ihm unmöglich, sie zu empfangen. Sie eilte sodann zu allen anderen höheren Beamten, die ihr einst soviel Wohlwollen bewiesen hatten. Nirgends wurde sie empfangen. Zwei Stunden lang hatte sich die Gräfin in dieser Beziehung alle Mühe gegeben und alles war umsonst gewesen; halb tot vor Angst und Müdigkeit kam sie nach Hause. Aulina sagte ihr, daß Doktor Haas seit einer Viertelstunde im Salon auf sie warte. Ohne das bleiche Aussehen der alten Frau zu betrachten, eilte Nahida schleunigst nach oben.

„Ihr Mann ist verhaftet,“ sagte der Doktor, sobald er sie erblickte. „Die Verfolgung beginnt von neuem. Nachdem ich in der Bank das Geld erhoben hatte, begleitete ich den Grafen nach der ihm bestimmten Woh-

nung, nach Pokrowa. Wir fanden dort den Gendarm vor, der es sich wie zu Hause bequem gemacht hatte. Er ließ keine Entschuldigung gelten. Der Graf war dabei ertappt worden, daß er nicht zu Hause gewesen war. Ich versuchte es, ihn zu verteidigen, allein vergebens. Der Mann folgt einer höheren Weisung. Es war noch ein großes Glück, daß ich das Geld bei mir hatte, sonst hätte die Sache für den Grafen noch viel schlimmer werden können.“

Die Nachricht rief bei Nahida eine ganz andere Wirkung hervor, als sonst bei Frauen, er wirkte auf sie erhebend und begeisternd, keineswegs niederschmetternd.

„Man will mich überwinden, mir Angst einjagen,“ sprach sie nach einem Augenblicke. „Wir dürfen von der staatlichen Gerechtigkeit nichts hoffen! Deshalb werde ich bei den Aufständischen Hilfe suchen, weiter bleibt mir nichts mehr übrig! Herr Doktor, verschaffen Sie mir Mannskleider, ich eile noch in dieser Nacht nach dem tatarischen Grabhügel. Mein Mann kann aus des Kerkers Mauern Müller um Hilfe nicht anrufen, ich werde darum in seinem Namen stehen.“

„Gnädige Frau! Ist denn das möglich? Ich lasse Sie aber zum wenigsten nicht allein fort, das gebe ich in keinem Falle zu,“ sagte Haas mit Entschiedenheit. „Ich begleite Sie nach dem Grabhügel.“

Der ganze Tatarenhügel zitterte, als Nahida um zehn Uhr in der Nacht dreimal das Zauberwort wiederholte:

„Dschinar! Dschinar! Dschinar!“

Der Name hallte wieder von Bergen und Tälern und schallte von dem Eise der gefrorenen Angara zurück wie der Schuß aus einem Mörser. Bald darauf hörte man auf dem Schnee Schritte, und gleich wie ein Geist des Grabes zeigte sich die dunkle Gestalt eines Tungusen auf dem weißen Hintergrunde des Hügel. Derselbe verneigte sich vor der Gräfin, als erwartete er weitere Befehle von ihr.

„Mein Freund,“ sprach Nahida zu ihm in russischer Sprache, „mir ist Müllers Schutz notwendig. Ich bin die Gräfin Lanin. Ich muß mit ihm so bald als möglich zusammentreffen und mich mit ihm besprechen.“

Der junge Eingeborene gab mit der Hand ein Zeichen, daß er kein Wort verstehe.

„Was ist hier zu beginnen?“ rief das unglückliche Weib aus. „Er versteht nicht russisch.“

Haas trat auf den Sibirier zu und berührte ihn leicht am Arm.

„Dschinar!“ rief hierauf der Arzt.

Der Eingeborene wiederholte denselben Namen. Der Doktor sprach dieses Zauberwort nochmals aus, der Sibirier bewies ganz deutlich, daß er begreife, um was es sich handele.

„Beruhigen Sie sich, gnädige Frau!“ sagte Haas.

„Nun weiß ich schon, wie ich mit dem Menschen fertig werde.“

Der Doktor setzte sich auf den Schnee und bemühte sich, den Hügel hinabzugleiten. Der Sibirianer lachte freudig auf und verschwand in einem Spalt des Grabes.

„Endlich hat er mich verstanden! Er wird mich zu seinem Anführer bringen. Wenn der auch nicht russisch sprechen sollte, so kennt er doch wenigstens Müller.“

Der Sibirianer kam mit einem kleinen, mit Renttieren bespannten Schlitten vorgefahren.

Haas verabschiedete sich von Nahid, nahm neben dem Tungusen Platz und flüsterte ihm das Zauberwort zu:

„Dschonar!“

Der Sibirianer gab ein bejahendes Zeichen und stieß einen grellen Pfiff aus. Die Rentiere eilten im Fluge dem Weite der Angara zu, auf dem sie bald wie auf ebener Landstraße dahin galoppierten.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

In Vladimirs Hütte war es nach langer Dämmerung Nacht geworden. Bereits länger als eine Viertelstunde wartete Nikolaus Popoff, seinem Versprechen gemäß, auf den Grafen, ohne darauf zu achten, daß das Dunkel um ihn immer dichter wurde. Anfangs wunderte er sich darüber, daß Lanin noch nicht erschienen war, weil er Helene wiederholt den Auftrag gegeben hatte, dem Grafen die Stunde seiner Ankunft ganz genau zu bezeichnen. Popoff hatte nämlich kaum einen zweiständigen Urlaub bekommen können, und er wußte wohl, wie gefährlich dieser Schritt einerseits für ihn und wie kompromittierend er andererseits für den Oberst werden konnte. Die Befürchtungen, welche bei längerem Warten stets erwachen, vermehrten noch die Ungeduld, welche ihn allmählich erfaßte.

Er wartete noch eine halbe Stunde, und da auch dann noch niemand kam, glaubte er, es wäre für ihn die höchste Zeit, nach Hause zu gehen.

„Nun,“ sagte er, sich erhebend, „es muß irgend ein Mißverständnis vorgefallen sein; ich muß die ganze Anwesenheit auf einen anderen Tag verschieben.“

Er ging auf die Tür zu, öffnete sie und trat mit einem Laute des Staunens und Schreckens zurück.

Oberst Palkin stand auf der Schwelle, und hinter ihm erblickte er die Gestalten mehrerer Männer, die auf und abgingen.

„Herr Oberst, Sie hier!“ rief er aus.

Der Oberst trat auf ihn zu und stieß ihn mit der ganzen ihm zu Gebote stehenden Kraft in die Stube zurück.

„Wundern Sie sich darüber?“

„Wo ist der Graf?“

„Ha! ha! Das Verhör geht los! Nun, ich kann Ihnen Rede und Antwort stehen. Ich bin hier, um Ihnen die Beweismittel abzunehmen, deren ich durchaus bedarf. Nur her damit, der Graf kommt nicht mehr.“

Nunmehr war es Popoff vollständig klar, daß er in eine Falle gelockt und daß Palkin sein Feind war. Mit der Kraft der Verzweiflung ergriff er den Oberst bei der Kehle und schrie laut:

„Sie sollen wenigstens für andere büßen!“

Der Oberst stieß jedoch seinen schwachen Gegner mit herkulischer Kraft zurück und hielt seine Hände so fest, daß ihm die Glieder krachten und Popoff bewältigt zu Boden fiel.

„Sie Wicht wollen mir Widerstand leisten?“ schrie Palkin. „Leute herbei!“

Popoff schrie auch um Hilfe in der Hoffnung, die in der nächsten Nähe wohnenden Ansiedler würden herbeigeeilt kommen; Lanins Häuschen stand jedoch von den anderen soweit entfernt, daß niemand sein Rufen hörte. Inzwischen hatten ihn zwei Gendarmen erfaßt und im Augenblicke mit Stricken gebunden.

„Nun revidieren Sie ihn auf das Genaueste. Diesmal soll mir nichts entgehen!“ höhnte Palkin.

Nikolaus hatte jedoch angesichts der drohenden Gefahr seine gewöhnliche Geistesgegenwart wiedergewonnen, seine gewöhnliche Energie war wieder zurückgekehrt, und sogar ein höhnisches Lächeln spielte um seinen Mund. Die Gendarmen machten sich daran, ihn zu durchsuchen.

Popoff ward seiner ganzen Kleidung entledigt, ihm die Taschen, Stiefel, sogar sein Haupthaar genau durchsucht. Man fand nur einen Tabaksbeutel und ein kleines Federmesser. Palkin schäumte vor Wut.

„Bindet ihn an diese Bank und holt eine Nagaika!“ schrie er.

Nikolaus ward totenbleich. Die Nagaika oder Krute ist ein mit zwei Knoten versehener Lederrücken, dessen Spitze gespalten ist, wie der Stachel einer Schlange. Nach hundert Hieben sind gewöhnlich die Knochen von allem Fleische entblößt, und kein Mensch ist im Stande, fünfhundert Hiebe zu ertragen.

Der frühere Beamte aus dem Ministerium des Innern ward nun an die Bank gebunden, und die Nagaika ward hereingebracht.

„Nun, dann beginnt und schlaget langsam zu, damit er sich besinnen und mir die verlangte Antwort geben kann.“

Die Nagaika fauste durch die Luft und fiel auf den entblößten Rücken des unglücklichen Opfers: sofort bemerkte man auf demselben eine lange blaue Strieme. Popoff stieß einen furchtbaren Schrei aus und biß in das Holz, an welches er gebunden war, ohne weiter zu wehklagen. Nach dem zwanzigsten Hiebe strömte das Blut reichlich hervor, und die Knoten der Nagaika rissen Stücke Fleisch heraus. Die Schmerzen waren doch zu gräßlich. Nikolaus ließ die Bank los, in der seine Zähne tiefe Spuren hinterlassen hatten, und begann unmenschlich zu schreien. Palkin rauchte inzwischen in aller Ruhe eine Zigarre.

„Endlich!“ rief er aus. „So hast du endlich doch den verschlossenen Mund aufgetan. Vielleicht hast du jetzt die Güte, mir zu antworten.“

Mit einer Handbewegung gab er zu verstehen, man solle einhalten. Popoffs Brust röchelte wie die eines Sterbenden.

„Wo ist das Schriftstück, welches ich haben will?“ fragte der Oberst.

Nikolaus wandte seinem Verfolger das Gesicht zu und in seinen blutigen und tränenbollen Augen malte sich seine unbefiegbare Entschlossenheit.

„Du bekommst nichts aus mir heraus, verdammter Henker!“

„Nun, wollen sehen!“

Wieder und immer wieder fauste die Krute auf den Rücken des unglücklichen Popoff hernieder, und es war um so grauenvoller, weil die Tortur unterbrochen war. Die Nagaika traf das von Fleisch nunmehr gänzlich entblößte Rückgrat; dieser Schmerz war so schauerhaft, daß Popoffs hinschwindende Lebensgeister wach wurden. Der Unglückliche stieß einen so haarsträubenden Schrei aus, daß selbst der Henker erschrak.

„Willst du nun antworten?“

„Niemals,“ flüsterte Nikolaus, der schon im Sterben lag.

„Schlagen Sie darauf los!“ schrie Palkin. „Weiter unten, die Beine und Füße, damit er die Hiebe gut fühlt.“

„Tausend fiel die Nagaika auf die bisher unberührten Füße des unglücklichen Opfers nieder. In demselben Augenblicke ward die Tür geöffnet und Doktor Haas trat ein.“

„Genug dieser Tortur,“ sprach er in befehlendem Tone. „Ihr Opfer liegt ja im Sterben.“

Palkin trat auf den Doktor zu und ergriff ihn am Arm. Ermüdet und angeekelt durch die Strafe, die er zu vollziehen genötigt war, sah der Henker erstaunt den bejahrten Mann an, der es wagte, dem Obersten die Stirn zu bieten.

Haas blickte dem Obersten ruhig ins Auge.

Die Ruhe des alten Arztes versetzte den Oberst in eine unbeschreibliche Wut.

„Er sowohl, als auch Sie und Ihr Graf, Ihr seid alle ganz einfach eine Bande Hochverräter. Sie sagen, der hier sei schon tot! Nun, Sie müssen ja sein Geheimnis kennen und offenbaren es vielleicht. Holta!“ rief er seinen Untergebenen zu, „bindet Jenen los, der nun doch schon verendet und nehmt an seiner Stelle diesen alten verrückten Kerl vor. Das wird ein neues Vergnügen geben. Ha, ha, ha!“ lachte er wild auf, „schließlich erreiche ich meinen Zweck dennoch!“

Haas maß ihn mit einem Blick voller Verachtung. „Sie Rasender drohen mir, während Sie sich vielmehr demüthigen sollten. Hören Sie —“

„Glauben Sie, ich werde Ihr Geschwätz anhören?“ unterbrach Palkin: „Fasset einmal diesen Alten an. Sie sind gewiß schon müde,“ wandte er sich an den Menschen, der Nikolaus bisher geknüttet hatte, und rief einem in der Nähe stehenden Gendarmen zu: „Jetzt sind Sie an der Reihe.“

Letzterer schickte sich recht langsam an, den Willen des Obersten zu vollziehen. Sofort richtete sich Haas voller Würde auf.

„Ich liebe es nicht, mich zu rächen. Da Sie mir jedoch drohen, so mag denn Ihr Wunsch erfüllt werden! Hilfe!“ schrie er mit donnernder Stimme.

In demselben Augenblicke hörte man ein Klirren, als würden die Scheiben eingeschlagen und erblickte im Fenster zwei Gewehrläufe, die direkt auf den Oberst gerichtet waren. Zu gleicher Zeit ward die Thür weit aufgerissen, und bald drängten sich dreißig Verbannte in die Stube, mit Knütteln und Säbeln drohend. Palkin war im ersten Augenblicke ganz verwirrt, hatte jedoch seine Frechheit bald wiedergewonnen.

„Das ist also in der That eine Meuterei! Wir sind zwar nur drei Mann, werden aber diesen waffenlosen Pöbel bald bezwingen. Vorwärts, Kinder! Aus der Stadt wird man uns bald zu Hilfe kommen!“

Die Gendarmen wollten gehorchen, allein zwei Schüsse streckten sie sofort zu Boden.

„Den Oberst müßet Ihr lebendig bekommen!“ Kommandierte vom Fenster her eine Donnerstimme. „Wenn auch zehn Mann von Euch fallen, ihn müßet Ihr lebendig fangen!“

„Wir werden ja sehen! Noch habt Ihr mich nicht!“ entgegnete der Gendarm.

Er schloß eine Pistole zweimal in die dichten Reihen der Verbannten ab und stürzte dann vorwärts. Der riesengroße Gendarm teilte mit seinem Säbel rechts und links Hiebe aus und verteidigte sich, trotzdem er bereits mehrfach von Knütteln schwer getroffen war, tapfer. Die Reihen der Verbannten wurden immer dünner, und ein gewisses Mißbehagen erfaßte sie. Acht Mann waren unter den Hieben des rasenden Gendarmen gefallen. Palkin war bereits an der Thür, als er plötzlich das Gleichgewicht verlor und zu Boden stürzte. Ein neuer Feind war erschienen und hatte ihn mit einem gewaltigen Schlage zu Boden gestreckt.

Der Gendarm brüllte wie ein wildes Tier.

„Endlich habe ich dich, du nichtswürdiges Gewürm!“ rief Müller aus.

Der Führer der Verbannten hatte vom Fenster aus den Mißmut des Häufleins, das er herbeigeführt, bemerkt und einen günstigen Augenblick benützt, um Palkin von hinten anzugreifen. Im Augenblicke ward der Gendarm trotz seines heftigen Widerstandes, entwaffnet und gebunden. Nunmehr näherte sich Müller dem Fenster und sagte, indem er seinen Kolpak abnahm:

„Frau Gräfin, jetzt können Sie ohne Gefahr eintreten.“

(Fortsetzung folgt.)



Nur ein Gedicht.

Du wirst nicht meine Lieder lesen,
Die ich in Tränen dir geweiht,
So wird denn, was dies Herz gewesen,
Spurlos verrauchen wie die Zeit.

Du könntest mir allein vergeben,
Doch bist du fern und hörst mich nicht —
Dir wär's, zu retten noch ein Leben,
Der kalten Welt ist's ein Gedicht.

Aut. Arn. Wurm.

Geburtstagsfeier und Tauffeste.

Von Ernst Riedel.

(Nachdruck verboten.)

Es ist eine alte Sitte, den Tag, an welchem ein Menschenkind geboren, von dessen Angehörigen und Freunden auszuzeichnen vor andern Tagen.

Schon in der Bibel wird uns (Matth. 14,6) von der Geburtstagsfeier des Herodes erzählt. — Die alten Deutschen begingen nur, wie uns bekannt geworden, die Geburtstage ihrer Häuptlinge und Fürsten festlich, sowie man die Jahrestage der Götter, später der Heiligen feierte.

Am Tauffesttage ward der Täufling in den Bund der Christen aufgenommen und erhielt an demselben einen neuen Namen. Man taufte früher nur Erwachsene. Doch finden wir unter Karl dem Großen schon die Kindertaufe geboten. Die Wiedertäufer taufte erst mit dem dreißigsten Jahre.

Er wurden in Deutschland vor der Reformation Geburtstags- und Tauffesttage gefeiert; diese schaffte die doppelte Feier ab und ließ nur die Geburtstagsfeier bestehen. Der Tauffesttag wird an sich einmal festlich begangen, unmittelbar nach der heiligen Handlung. In alter Zeit gab der Vater dem Kinde den Taufnamen. Er nahm entweder den seinigen oder den eines Verwandten. Die alten Preußen nannten ihre Söhne nicht mit dem Namen des Vaters. Manchmal ward der Rufname verändert. Gewöhnlich wurde er durch einen Beinamen ersetzt, der sich auf eine Eigenschaft des Betreffenden bezog. Unsere Vorfäter legten in den Namen einen schönen Sinn, wovon die alten Namen Ewald, d. i. der Waffenkundige; Erwin, der erhabene Sieger; Hubert, der Gedankenhelle; Berta, die Prachtige; Brunhilde, die Liebliche u. s. f. Zeugnis geben. Ebenso hielten es die Israeliten und andere Morgenländer, z. B. Jakob, der Ferkelhalter (1. Mos. 25,6), Moses, der aus dem Wasser Bezogene u. a. m. Die Juden beschneiden das Kind und gaben ihm dabei den Namen gewöhnlich am Tage nach der Geburt, die Griechen belegten ihre Kinder am siebenten und zehnten Tage mit Namen. Die Römer schmückten sich nicht nur mit einem, sondern mit drei Namen. Der erste Name galt als Taufname, der zweite als Geschlechtsname, der zur Unterscheidung der verschiedenen Stämme galt, der dritte war der besondere Familienname. Wir finden aber auch noch einen vierten und fünften Namen bei manchem römischen Bürger, z. B. Publius Cornelius Scipio Africanus. Letzterer Name ist ein Beinamen.

Die Mädchen erhielten dagegen nur einen Namen und die weiblichen Geschwister unterschieden sich durch den Zusatz: die erste, zweite, dritte u. s. w., z. B. die zweite Cornelia, oder bei nur zwei Schwestern hieß es: die ältere und die jüngere. Die Namengebung fand am achten oder neunten Lebensstage statt.

Der Chinese muß sich in seinem Leben viermal Namen beilegen lassen; der erste wird kurz nach der Geburt erteilt, der zweite beim Eintritt in die Schule, den dritten erhält er, sobald er ein Mann geworden und den vierten von seinem Amte. Eigentlich kommt dergleichen auch in unserer Zeit vor. Wer denkt z. B. nicht an den Beinamen, der ihm als sogenannter Spitzname in einer öffentlichen Schule erteilt wurde, oder an einen Zunamen, den manchem das Vereinsleben eintrug? Da wird freilich der Namenstag nicht gefeiert, da man auf solchen Namen nur ungerne hört. Auf höheren Schulen sind die Zöglinge im Erfinden von derlei Beinamen groß, und selbst der strenge Lehrer ist keineswegs davor sicher, sondern immer einer der ersten den die wilde Jugend umtauft.

Gegenwärtig haben nur fürstliche Personen keinen Familiennamen, sondern nennen sich nach ihrem Taufnamen, während es früher umgekehrt war, indem bis zum sechzehnten Jahrhundert Bürger und Bauer sich nur mit ihrem Rufnamen nannten.

Während man sich im ganzen damit begnügte, die Vornamen denen historischer Personen oder aus der Bibel zu entnehmen, gab man doch zu Zeiten diese Einfachheit auf und gefiel sich in den größten Absonderlichkeiten. Namentlich artete in England unter den Puritanern die Beilegung von Vornamen in fragenhafte Lächerlichkeit aus. Ganze Sätze aus der Bibel wurden hier dazu genommen; so war z. B. „Wenn Jesus Christus nicht für mich gestorben wäre, so wäre ich verdammt“ ein gang

und gäber Vorname. Da man aber von keinem Menschen verlangen konnte, daß er in der Schnelligkeit oder sonst überhaupt den ganzen Namen herjagen sollte, so mußten die komischsten Verkürzungen in Kauf genommen werden. Hatte einer den genannten Vornamen, so wurde er einfach mit dem letzten Worte desselben genannt und hieß also — wunderbar genug! — „Verdammt“. — In Deutschland kamen zur Zeit der Befreiungskriege außerordentlich viele neue Namen auf. Viele Mädchen wurden Blücher oder Gneisenau zu Ehren „Blücherine“, „Gneiseauette“ genannt, ja sogar zur Erinnerung an den Landsturm wurde „Landsturmine“ ein weiblicher Vorname.

Wer den Namen gab, erteilte dem Täufling auch ein Geschenk.

Die Kindtaufe ist bei Arm und Reich noch heute ein großes Fest, das durch Gastereien gefeiert wird. Jeder Taufzeuge muß seinem Paten etwas einbinden, und die sogenannten Plapperpennige im Patenbriefe, d. s. Geldstücke, die auf das baldige Sprechlernen des Täuflings symbolisch hinweisen, spielen in manchen Gegenden keine kleine Rolle. Je nach dem Wohlstande der Familie und der Kindtaufsgäste sind es auch bleibende, wertvolle Geschenke, die gemacht werden, ein Andenken an den Paten für die ganze Lebenszeit.

Erinnern wir uns hierbei an jene Bauerfrau, welche die Gaben vor Tische genau durchgesehen und beim Mahle nötigend ausrief: „Na, ihr Guldengebattern eßt, und ihr Talergebattern eßt und tunkt!“ Es herrscht nämlich auf dem Lande oft die Sitte, die Brotschmitte in eine gemeinschaftliche Schüssel zu tauchen.

Bekannter ist der Aberglaube, daß Kinder, welche an einem Sonntag geboren und an einem Wochentage getauft worden sind, Hellscher werden und ein zweites Gesicht bekommen. In Siebenbürgen glaubt man: Das siebente Kind im siebenten Jahre und ein Sonntagskind, dem man die Daumnägel mit Mohnöl schmiert, sieht alle in der Erde vergrabenen Schätze. — Beim Gevatterstehen werden ledige Leute als Paten gern gesehen, da dies Glück bringen soll. Geschenkgeben am Taufstage bezieht sich nur auf die Gevattern, welche vielleicht diese schöne Übung der Uneigennützigkeit am Konfirmationstage ihres Patens noch einmal wiederholen. Anders ist es bei der jährlich wiederkehrenden Feier des Geburtstages. Hier wird das Geburtstagskind, das für diesen Tag immer ein Kind bleibt, auch von andern ihm lieben Personen beschenkt. Das Geschenk nennt man auch Angebinde. Das Wort kommt von binden. Früher band man dem Säuglinge die Gaben mit einem Seidenbände an, da er dieselben selbst nicht festhalten konnte. Auch heute noch wird in manchen Familien der Gebrauch am Wiegenfeste an Erwachsenen scherzweise geübt, die sich allerdings für das Angebinde auch revanchieren sollen. Eine symbolische Bedeutung liegt aber insofern darin, daß dies sichtbare Band an das geistige erinnern soll, welches die Familie in Liebe umschlingt und im Geschenkgeben seinen Ausdruck erhält. Damit verknüpft sich die Gratulation. Die Karte vertritt den sonst nötig werdenden Brief. Die Sitte, in poetischer Fassung seinen Gefühlen in einer Gratulation Ausdruck zu geben, ist veraltet. Ein biederer, herzlicher Glückwunsch, nichts angeleertes, steht dem dankbaren Kinde besser, als ein langes, mit vielem Schweiß erlerntes, kaum recht verstandenes Geburtstagsgedicht. Wenn man noch sieht, wie in manchen hohen Familien die Kinder ordentlich auf Geburtstage dressiert werden durch Einlernen von sogar französischen Gedichten, so ist dies ein Zeichen falscher Erziehung und ein Zurückschreiten in der guten deutschen Sitte. Leider geht diese alte schöne Sitte des Geschenkgebens, ja des Beglückwünschens in unserer schnelllebigen Zeit entschieden zurück. Wir vergessen oft den Geburtsstag unseres besten Freundes im Drange der Geschäfte, wir zählen kaum mehr unsere Jahre und merken nur manchmal mit Schrecken, wie schnell wir alt werden, das macht denn, wir halten keine Abschnitte ein, welche für uns die Geburtstage sein sollen.

Den Geburtstag des Landesfürsten zu feiern ist in allen Staaten noch üblich, warum wollen wir uns nicht auch unserer Blutsverwandten und Freunde an deren Jahrestage in Liebe erinnern?



Luft und Sonnenwärme.

Wie allgemein bekannt, üben die Sonnenstrahlen die größte Wirkung unter den Tropen aus, wo sie lotrecht oder doch fast in dieser Richtung auf die Erde fallen; diese Wirkung vermindert sich immer mehr, je weiter man durch die gemäßigten Zonen nach den Polen hin fortschreitet. Mit anderen Worten: je größer der Winkel ist, unter dem die Sonnenstrahlen die Erde treffen, desto größer ist deren Erhitzungsvermögen, und je kleiner der Winkel ausfällt, desto weniger Wärme wird der Erde mitgeteilt. In welchem Winkel dieselben auch immer auftreffen mögen, so geht ihnen auf dem Wege stets eine gewisse Menge Wärme verloren oder dieselbe wird beim Passieren der Atmosphäre von dieser verschluckt. Für die nahezu vertikale Richtung unter den Tropen ist dieser Verlust auf ein Drittel geschätzt worden; für Neigungen von weniger als 25 Grad auf die Hälfte, während bei Neigungen von fünf Grad kaum der zwanzigste Teil der Sonnenwärme die Erde erreichen soll. Daraus folgt übrigens nicht, daß diese von der Atmosphäre aufgesaugte Wärme für die Erde als verloren zu betrachten wäre. Keineswegs, die Luft selbst wird erwärmt und gibt von ihrer Wärme an die Erde ab, und da die Atmosphäre einen großen Teil der Wärme aufnimmt, welche die Erde in den Weltraum ausstrahlen würde, wenn ihr jene Gashülle der Luft fehlte, so wird die Temperatur der Erde selbst weit höher erhalten, als sie ohne die Luft sein könnte.

Zeug aus gesponnenem Glas.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika befindet sich gegenwärtig eine Fabrik, welche gesponnenes Glas zur Anfertigung eines besonderen Gewebes verwendet. Dieses Zeug ist weich und elastisch wie Seide. Die Eigenschaft, daß es unverbrennlich ist, macht es für solche Personen, welche in der Nähe des Feuers zu arbeiten haben, wertvoll und notwendig.

Was die Technik bringt.

Moderne Spiritus-Defen und Herde.

Bei Spiritusapparaten, die zum Heizen, Braten und Kochen u. s. w. dienen sollen, gilt es vor allem, jede Explosionsgefahr auszuschließen, eine geruchlose Verbrennung und einen sparsamen Materialverbrauch zu erzielen. Die neuesten derartigen Apparate sind für eine gute Vergasung und eine reine vollkommene Verbrennung ohne Zylinder und Docht eingerichtet, die demnach geruchlos ist und naturgemäß einen sparsamen Verbrauch von Brennstoffmaterial zur Folge hat. Bei derartigen Apparaten ist der außerhalb des Apparates befindliche Spiritusbehälter mit einem mit Wasser gefüllten Behälter in Verbindung, so daß einer Erhitzung des Spiritus und einer Explosionsgefahr vorgebeugt ist. Nach Füllung des Behälters mit Spiritus wird durch Öffnen eines Hahnes der Weg zum Vergaser freigegeben, worauf durch Drehen eines Hebels eine kleine Schale selbsttätig etwa zur Hälfte mit Spiritus gefüllt wird, der nun angezündet wird. Gleichzeitig wird durch Verschieben eines Handgriffes die Verbindung zwischen Brenner und Vergaser hergestellt. Die Zufuhr von Gas nach dem Brenner und somit die Intensität der Flamme kann nach Belieben reguliert werden. Bei diesen Apparaten kann auch während des Brennens neuer Spiritus in den Behälter gegossen werden, ohne daß Gefahr entsteht.